Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA IV./39 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 57 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Montag, den 15. Mai 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Der Führer besichtigt den Westwall.

Was gibt es Neues?

— Der Führer traf am 14. Mai in der Nähe von Aachen ein, um die Befestigungsarbeiten eingehend zu besichtigen. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat die Reichs- und Gauleiter Großdeutschlands zu einer Besichtigungsreise in die Westbefestigungen eingeladen.

— Mussolini hielt in Turin eine große Rede, in der er erklärte, daß Italien mit Deutschland marschieren werde, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben.

— An der danzig-polnischen Grenze ereigneten sich schwere Zwischenfälle, bei denen Schüsse auf Danziger Spaziergänger abgegeben wurden. Die Danziger Untersuchungskommission wurde mit der Waffe bedroht.

— Bei der Einweihung des Hauses des Deutschen Rechts in München kündigte Dr. Frank die Neugestaltung des sogenannten „Bürgerlichen Rechtes" durch Schaffung eines Deutschen Volksgesetzbuches an.

Unüberwindlicher Panzer des Reiches.

dnb. **Der Führer und Oberste Befehlshaber traf am 14. Mai früh in der Nähe von Aachen ein, um die dortigen bereits fertiggestellten oder vor dem Abschluß stehenden Befestigungsarbeiten eingehend zu besichtigen. In der Begleitung des Führers befanden sich u. a. Reichsführer SS Himmler, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann und die persönlichen und militärischen Adjutanten. Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2, General der Infanterie von Witzleben, und dem Inspekteur der Festungen, Generalleutnant Jacob, begrüßt. Unmittelbar im Anschluß an die Meldung begab sich der Führer im Kraftwagen in das Gelände.**

Der erste Tag der Besichtigungsreise des Führers galt dem Raume von Aachen, dem Gebiet, das bei dem ersten Aufbau des deutschen Westwalles noch außerhalb des Schutzes des größten Betonriegels der Welt geblieben war und das nun auf Befehl des Führers in den letzten Monaten gleichfalls durch eine unüberwindliche Mauer aus Stahl und Beton vor jedem feindlichen Zugriff geschützt worden ist.

Als der Führer seine Fahrt antrat, zogen gerade die Aachener hinaus in ihr herrliches, weithin sich erstreckendes Waldgebiet, um den ersten prachtvollen Hochfrühlingssonntag zu genießen. Noch am Tag zuvor hatte es gestürmt und geregnet — kein Wunder, daß am Sonntag kaum jemand zu Hause geblieben war. So kamen Tausende zu dem Erlebnis, überraschend den Führer zu treffen und ihm auf seiner Fahrt begeistert zujubeln zu können.

Jubelnde Begrüßung durch die Arbeiter.

Bald tauchen die ersten Bunker auf. Obwohl es Sonntag ist, wird eifrig in den Bunkerstellungen und Verteidigungslinien gearbeitet. Immer dichter, immer unangreifbarer und undurchdringlicher wird dieser Wall aus schwerstem Stahl und Beton. Nur ein paar höhere Offiziere wissen von der Reise des Führers. Die Arbeiter, die hier für Großdeutschlands und Aachens Sicherheit schaffen, sind von der Ankunft des Führers völlig überrascht. Um so größer aber ist ihre Freude. Jeder, der mit gutem Gewissen seine Arbeit für ein paar Minuten im Stich lassen kann, eilt herbei. Die Gesichter leuchten, die Augen blitzen, jubelnd tönen die Heilrufe dem Führer entgegen — ein von Herzen kommendes freudiges Willkommen.

Rohrmatten schützen die einzelnen Baustellen vor unberufenen Blicken. Hinter diesen Matten tauchen schwerste Panzertürme aus dem Boden, Betonbunker bisher nicht gekannter Stärke verbergen sich in der Landschaft, sind schon jetzt fast ganz mit ihr verwachsen.

Hier kommt kein Angreifer durch!

Eine kleine Höhe beherrscht ein großer Doppelbunker. Wenn dieses Ungetüm aus vielmeterdickem, stahlarmiertem Beton fertig sein wird, dann wird es überhaupt nicht mehr wahrnehmbar sein. Nur einige kleine Bodenfurchen, die ganz zufällig in der Hügellehne sich befinden, könnten einem sehr Kundigen verraten, daß hier ein schweres Fort steckt mit fließendem Wasser und elektrischem Strom, gassicheren Schlaf- und Aufenthaltsräumen für eine sehr zahlreiche Besatzung, großen Munitionskammern, Geschützen, MG.-Ständen, Beobachtungsstellen, — auch bei schwerem Beschuß ein sicherer Aufenthalt für die Besatzung der deutschen Abwehrtruppen. Gewaltig ist der Eindruck allein dieses einzigen Bauwerkes — und es gibt deren hunderte allein auf dem kleinen Aachener Raum. Ein jeder, der diese Großbunker durchschritt und dann langsam wieder nach oben stieg, spürte es bereits in diesem Augenblick: Hier durch diesen deutschen Westwall kommt kein Angreifer durch.

In der Nähe einer Bunkeranlage steht ein kleines Bretterhäuschen, eine Baubude. Über ihrem Eingang hängt ein weißes Pappschild, auf dem ungelenk mit roter Tusche die Worte gemalt sind: „Treue dem Führer! Tod den Verrätern!" Das ist die Stimmung hier an der Grenze.

Eingehende Prüfung aller Anlagen.

Weiter geht die Fahrt. Freudiger Jubel grüßt überall den Führer. Jetzt hat es sich schon herumgesprochen, daß er im Gebiet ist. In all den Dörfern und Weilern, die wir passieren, ist die Bevölkerung auf der Straße versammelt, um dem Führer zu huldigen. Rasch wurden die Fahnen gehißt und blühende Weißdornzweige und Fliederbüsche geschnitten, um mit Blumen und Blüten den Führer zu grüßen.

Herrlich ist das weite, fruchtbare Hügelland, in dem sich Wald und Acker, Bauerntum und Industrie harmonisch mischen. Es ist ein rechter Garten Gottes, durch den wir fahren. Immer wieder läßt der Führer halten, immer wieder besichtigt er die eben fertig gewordenen Stellungen, prüft die Schußlinien der schweren Bunker, überzeugt sich von der inneren Einrichtung der einzelnen Befestigungsanlagen, beobachtet den Wert mancher Neuerung, die hier Verwendung gefunden hat. Er gibt Anregungen, was noch geschehen kann, spricht eingehend alle Fragen mit dem Kommandierenden General der deutschen Grenztruppen durch.

Gepanzertes Land.

Manchmal greift die Besichtigungsfahrt auf die zweite Linie — den ursprünglichen Westwall — zurück. Es ist beruhigend und schön, hier die Stellung im Vorüberfahren bereits jetzt geradezu suchen zu müssen, so sehr ist sie seit dem Vorjahr ins Gelände hineingewachsen. Oft ist die Lage der Bunker überhaupt nur dadurch auszumachen, daß auf einzelnen Anlagen als sichtbares Zeichen ihres Vorhandenseins — ein Mann steht. Und diese Männer stehen sehr dicht beieinander, auf Steinwurfweite nur sind sie voneinander entfernt. Dies geht so Kilometer um Kilometer. Häufig liegen hinter der ersten Bunkerlinie noch weitere, ebenso versteckt und ebenso eng gegliedert.

Als großer beherrschender Eindruck des Tages aber drängt sich immer wieder die eindrucksvolle Schönheit dieses deutschen Landes auf. Aber es ist keine wehrlose Schönheit mehr. Dieses Land, das der Führer heute durchfährt, ist ein gepanzertes Land geworden, unangreifbar gemacht durch seinen Willen. Sorgsam prüft der Führer in allen Einzelheiten diesen neuen zweiten Wall aus schwerstem Beton, um sich zu überzeugen, daß auch nichts versäumt wurde, nicht nur dem Lande ein Höchstmaß an Sicherheit zu geben, sondern auch den Truppen, die in diesen Festungslinien für den Schutz des Reiches wachen.

Reichs- und Gauleiter besichtigen die Westbefestigungen.

dnb. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat die Reichs- und Gauleiter Großdeutschlands zu einer Besichtigungsreise in die Westbefestigungen eingeladen. Die Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres werden im Laufe des Montag in Saarbrücken eintreffen, wo sie am späten Nachmittag durch Generaloberst von Brauchitsch begrüßt werden.

Wille und Mut viel wichtiger als Gold.

Mussolini: Die Demokratien haben den „weißen Krieg" bereits begonnen.

dnb. **Mussolini, der am Sonntag in Turin angekommen war und auf seiner Triumphfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt mit unbeschreiblichen Jubelstürmen der Bevölkerung begrüßt wurde, hat vor einer nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge eine Ansprache gehalten, die im wesentlichen ein großes Zwiegespräch zwischen dem italienischen Volk und dem Duce war, auf dessen aktuelle Fragen die Menge jeweils spontan antwortete:**

„Kameraden, erinnert Ihr Euch der letzten Worte meiner Rede, die ich vor sieben Jahren an Euch richtete?" Laute Zurufe: „Ja." „Erinnert Ihr Euch an die Losung, die ich Euch und ganz Italien damals gegeben habe?" „Ja." „An die Losung, unseren Weg weiterzugehen, aufzubauen und, wenn nötig, zu kämpfen und zu siegen?" Laute stürmische Zurufe der Masse: „Ja."

„Zurückblickend auf diese sieben Jahre frage ich Euch heute: Ist das italienische Volk dieser Losung treu geblieben?" Antwort der Menge: „Ja." „Ist das italienische Volk bereit, ihr treu zu bleiben?" „Ja."

„In der Tat ist das italienische Volk auf seinem Wege weitergegangen, hat gebaut, hat gekämpft und hat gesiegt: In Afrika gegen einen Feind, den die neunmalklugen europäischen Militärsachverständigen (ungeheures Pfeifkonzert) **als absolut unbesiegbar dargestellt und garantiert hatten.** (Anhaltendes Pfeifen und Zischen.) **Ihr habt verstanden: „garantiert hatten"?" „Ja." „Da habt Ihr wieder einmal den Erfolg gewisser Garantien!"** (Pfeifen und Zischen.)

Die Zusammenfassung der verflossenen sieben Jahre lautet: Eroberung des Imperiums, Vereinigung des Königsreichs Albanien mit dem Königreich von Italien, Steigerung unserer Machtstellung auf allen Gebieten (stürmische Duce-Rufe).

Während ich zu Euch spreche, stellen sich Millionen von Menschen und vielleicht Hunderte von Millionen von Menschen in allen Weltteilen, hin und hergeworfen zwischen Optimismus und Pessimismus, die Frage: Gehen wir dem Frieden oder gehen wir dem Krieg entgegen? Eine schwerwiegende Frage für alle, aber im besonderen für jene, die zum gegebenen Augenblick die Verantwortung der Entscheidung auf sich nehmen müssen. Ich antworte auf diese Frage, indem ich nach einer objektiven und kaltblütigen Prüfung der Lage erkläre, daß es

zur Zeit in Europa keine so weittragenden und keine so akuten Fragen gibt, die einen Krieg in Europa rechtfertigen würden (lauter Beifall), **der zwangsläufig zu einem Weltbrand auswachsen müßte!**

Es gibt allerdings in der europäischen Politik Knotenpunkte, aber zu ihrer Lösung ist es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Sie müssen jedoch gelöst werden (Zurufe: Ja, ja), da zuweilen einer langen Unsicherheit eine harte Wirklichkeit vorzuziehen ist. Das ist nicht nur die Ansicht Italiens, sondern auch die Deutschlands und dementsprechend der Achse (stürmischer Beifall und langanhaltende Rufe: Hitler, Hitler, Hitler), jener Achse, die, nachdem sie für viele Jahre eine Parallelaktion der beiden Regime und der beiden Revolutionen darstellte, nunmehr durch den

Pakt von Mailand und durch ein Militärbündnis, das noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden wird,

eine unlösbare Gemeinschaft der beiden Staaten und der beiden Völker werden wird. (Nicht endenwollende Ovationen auf den Duce und den Führer).

Jene, die jeden Morgen vielleicht verkehrt durch das Fernglas nach möglichen Rissen und Bruchstellen der Achse Ausschau hielten, sind jetzt gestürzt und gedemütigt. Niemand möge unnütze und überholte Illusionen hegen und niemand möge sich weiterhin falschen Schlußfolgerungen überlassen. Die Doktrine des Faschismus ist klar, und sein Wille ist ebenso klar und unbeugsam wie bisher: Wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben, den alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen.

Ich fordere die Wortführer der Polemik der großen Demokratien auf, über diesen unseren Standpunkt ein wenn möglich gerechtes Urteil abzugeben. Wir wünschen den Frieden nicht etwa, weil unsere innere Lage — wie Mussolini ironisch betonte — „bekanntlich katastrophal" ist. (Langes Pfeifkonzert.) Seit 17 Jahren warten unsere Gegner vergeblich auf diese Katastrophe und sie werden noch sehr darauf warten müssen. (Stürmische Ovationen für den Duce.) Wir wünschen diesen Frieden auch nicht aus einer physischen Angst vor dem Krieg, die der Faschismus nicht kennt. Deshalb sind auch die Hirngespinste einiger Strategen vom grünen Tisch von jenseits der nahen Alpengrenze (nicht endenwollende Pfiffe gegen Frankreich, die die letzten Worte des Duce fast übertönten) falsch und gegenstandslos. Diese Leute sprechen in ihrem Wahnwitz von leichten Spaziergängen nach der Poebene. (Pfui-Rufe.) Die Zeiten von Franz I. und Karl VIII. sind vorüber. Solche Kriege sind heute nicht mehr möglich, auch wenn nicht hinter den Alpen, wie es nunmehr der Fall ist, ein Volk stehen würde, das mit seinen 45 Millionen einen gewaltigen, vollkommen in sich geschlossenen Block bildet.

Man muß sich jedoch fragen, ob dem aufrichtigen Friedenswillen der totalitären Staaten ein ebenso aufrichtiger Friedenswillen der Demokratien entspricht.

(Stürmische Rufe: „Nein, nein, nein!") Ihr habt bereits die Antwort gegeben. Ich selbst beschränke mich darauf zu erklären, daß man nach der heutigen Sachlage zu Zweifeln berechtigt ist. Die geographische Karte von drei Kontinenten hat sich in der letzten Zeit geändert. Dazu muß man jedoch feststellen, daß weder Japan noch Deutschland noch Italien der Souveränität der großen Demokratien auch nur einen einzigen Quadratmeter und einen einzigen Bewohner entzogen haben. Wie aber ist dann ihre Wut zu erklären? Wollen Sie uns etwa glauben machen, daß sie nur aus moralischem Gewissensdrang handeln? (Pfeifkonzert.) Wissen wir etwa nicht ganz genau, mit welchen Methoden sie ihre Imperien aufgerichtet haben und mit welchen Methoden sie sie noch heute behaupten? Es kann sich also nicht um territoriale Fragen, sondern um etwas ganz anderes handeln.

In Versailles wurde ein System aufgerichtet, dessen Pistolen dauernd gegen Deutschland und Italien gerichtet sind. (Pfeifkonzert.) Dieses System ist unwiderruflich zusammengebrochen. (Stürmische Rufe: „Ja!" und lange Ovationen für den Duce.) Jetzt sucht man nach der Möglichkeit, dieses System zu ersetzen durch mehr oder weniger erwünschte und mehr oder weniger mehrseitige Garantien.

Daß diese großen Demokratien nicht aufrichtig der Sache des Friedens dienen wollen, beweist unzweifelhaft der Umstand, daß sie bereits mit dem weißen Krieg, d. h. mit dem Wirtschaftskrieg begonnen haben. Sie täuschen sich, wenn sie glauben, uns schwächen zu

können. (Zurufe: Niemals, niemals! Autarkie! Autarkie!) Die Kriege werden nicht mit dem Gold allein gewonnen. Viel wichtiger als das Gold ist der Wille und noch wichtiger der Mut. (Stürmische Duce-Rufe.) Ein gewaltiger Block von 150 Millionen Menschen, der in raschem Zunehmen begriffen ist, der vom Baltikum bis hinunter zum Indischen Ozean reicht, läßt sich nicht so leicht angreifen. Jeder Angriff wird umsonst sein. Jeder Angriff wird mit der größten Entschlossenheit zurückgeschlagen. Und dann wird mit dem System der Pistole auch das System der Garantien zusammenbrechen.

Das mußte ich Euch heute sagen, Kameraden, da es nicht Stil des Faschismus ist, übertriebene Hoffnungen und trügerische Illusionen zu nähren. Ein starkes Volk wie das italienische will den Tatsachen und der Wahrheit in die Augen schauen. Deshalb wird Euch nun auch klar, warum wir uns immer stärker rüsten: Um in der Lage zu sein, unseren Frieden zu schützen und jeden Angriff, mit dem er bedroht wird, zurückzuweisen.

Kameraden, ich kann es mir versagen, von inneren Fragen zu sprechen. Diese Fragen lassen sich in einem einzigen Satz zusammendrängen: Volk und Regime sind in Italien ein einziger, absolut unzerstörbarer Block. (Nicht endenwollende Ovationen.) Auf sozialem Gebiet werden wir uns streng und treu an die Postulate aus der Kampfzeit des Faschismus halten. Mit der Erziehung der neuen Generationen werden wir den neuen physischen und moralischen Typus des neuen Italieners schaffen. Mit der Erschließung unserer Überseegebiete wollen wir die Lebensbedingungen des fleißigen italienischen Volkes heben. Bei dieser Arbeit bedarf es allerdings strenger Disziplin, des Aufgebotes aller Kräfte und eines beispiellosen Willens. Das kann den Italienern der faschistischen Ära in keiner Weise erschrecken.

Auch vor 90 Jahren wagte das kleine Piemont ein jahrhundertealtes Imperium herauszufordern. Das schien damals ein Akt verwegener Tollkühnheit, in Wirklichkeit aber war es ein Akt starken Glaubens an das Vaterland und an seine Geschichte. Und damals wurde Piemont das Beispiel für die Einigungsbestrebungen aller Völker. Sich an jene Zeiten zu erinnern und das Italien von 1848 mit dem Italien des Jahres 17 der faschistischen Ära zu vergleichen, muß gerade für Turin ein Grund tiefster Freude und Stolzes sein. Was für eine Macht ist in diesen 90 Jahren erstanden! Und wer könnte heute an unserer Zukunft zweifeln? (Laute stürmische Rufe: Niemand! Niemand!) Kameraden! Was auch geschehen mag: Ich erkläre Euch mit der absoluten Sicherheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden."

Ungeheure stürmische Ovationen brausten über den weiten Platz und dem Duce entgegen.

Unbeschreiblicher Beifall in Turin.

Mit seinem Besuch in Turin hat Mussolini seine große Besichtigungsreise begonnen, die ihn in den nächsten Tagen durch die Hauptstädte der nordwestlichen Gebiete Italiens führen wird. Am Sonntagnachmittag besichtigte Mussolini eine Reihe von Bauten und Einrichtungen und dann die große Autarkieausstellung. Den ersten Tag des Turiner Aufenthalt Mussolinis schloß eine großartige Dopolavoro-Kundgebung in dem gewaltigen Mussolini-Stadion ab. Mehr als 80000 Personen drängten sich auf den Tribünen.

Ein türkisch-englisches Hilfeleistungsabkommen.

Die Türkei als Vasallenstaat der Einkreisungspolitiker. — Britische Spekulation auf die Dardanellen.

dnb. Am Freitagnachmittag wurde im Parlament von Ankara im Rahmen einer Erklärung über die türkische Außenpolitik vom Außenminister Saracoglu der Abschluß eines türkisch-englischen Hilfeleistungsabkommens verkündet. Danach sichern sich die Türkei und England automatisch gegenseitige Hilfeleistung zu, wenn durch einen Angriff im Mittelmeer ein Krieg ausbrechen sollte. Die Istanbuler Zeitungen verbreiten diese Erklärungen in Extraausgaben.

Nunmehr soll auch die Türkei als Vasallenstaat der Einkreisungsfront angegliedert werden. Der englische Ministerpräsident Chamberlain stellte in einer Erklärung einleitend fest, daß die englisch-türkischen Besprechungen noch andauerten. Sie hätten die „gewohnte Übereinstimmung" der Ansichten der beiden Regierungen ergeben. Die beiden Regierungen würden ein endgültiges langfristiges Abkommen mit reziprokem Charakter „im Interesse ihrer nationalen Sicherheit" abschließen. Die beiden Regierungen erklärten, daß sie bis zum Abschluß eines „Verteidigungsabkommens" im Falle eines Angriffsaktes, der zu einem Kriege im Mittelmeergebiet führen sollte, bereit sein würden, wirksam zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig alle in ihrer Macht liegende Hilfe und Beistand zu leisten. Diese Erklärung richte sich gegen kein anderes Land (!?); sie sei dazu bestimmt, Großbritannien und die Türkei der gegenseitigen Hilfe und des gegenseitigen Beistandes zu versichern, „falls sich eine Notwendigkeit ergeben sollte". Die beiden Regierungen hätten anerkannt, daß gewisse Fragen eine präzisere Definierung erforderten. Eine Prüfung sei im Gange. Die beiden Regierungen erkennen weiter an, daß es „ebenfalls notwendig sei, im Balkan Sicherheit herzustellen (!?), und sie berieten miteinander mit dem Zweck, dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen. Dieses Abkommen schließe es nicht aus, daß beide Regierungen mit anderen Ländern im allgemeinen Interesse der „Konsolidierung des Friedens" Abkommen abschlössen.

Der Leiter der Opposition, Attlee, drückte seine Befriedigung über die Erklärung aus, fragte aber, ob diesem Abkommen Generalstabsbesprechungen (!) folgen würden. Chamberlain meinte darauf, er glaube nicht, daß sich dies bis zum Abschluß eines endgültigen Abkommens ergebe. Der Oppositionsliberale Henderson fragte, ob diese Erklärung unter Artikel 19 der Montreaux-Konvention falle, der sich auf Truppentransporte in das Schwarze Meer beziehe, so daß britischen Schiffen die Durchfahrt gestattet werde, um Rumänien im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen. Hierauf erklärte Chamberlain, sie erstrecke sich offenbar nicht auf besondere Punkte dieser Art. Man sei übereingekommen, daß die beiden Länder ein endgültiges langfristiges Abkommen abschließen würden. Fragen dieser Art würden dann zweifellos geprüft werden. Auf die Frage, ob der Begriff Mittelmeergebiet in der Weise angewandt worden sei, daß die Dardanellen und das Schwarze Meer ausgeschlossen würden, erklärte Chamberlain: „Nein, mein Herr". Der Labour-Abgeordnete Cooks wünschte eine klare Definition des Begriffes Mittelmeergebiet und fragte, ob darunter auch an das Mittelmeer anstoßende Gewässer, zum Beispiel die Adriatische See und das Schwarze Meer zu verstehen seien. Chamberlain wich aus und erklärte, er „ziehe es vor, keine Definition zu geben".

Der jüngste britische Vasall

Die englischen Politiker leben geradezu in der Wahnvorstellung der ständigen Gefährdung, die sie selbst mit ihrem Kriegsgeschrei heraufbeschworen haben. Sie reden dauernd vom Krieg, als ob das eine harmlose Angelegenheit sei. Alle Welt scheuchen sie damit auf und erzeugen Angstpsychosen. England bietet mit einem Eifer, der schließlich den Blinden sehend machen muß, an allen Ecken und Kanten der Welt das Geschenk des britischen Schutzes gegen kriegerische Verwicklungen an, und wer sich sträubt, an seine Gefährdung zu glauben, dem macht man Angst und steckt ihm Geld in die Tasche. Diese Mittel, mit denen man andere Völker geneigt zu machen versucht, sich entweder für nackte Interessen britischer Strategie herzugeben, oder sich dem Kampf gegen die autoritäre Staatenwelt anzuschließen, kennen wir nicht erst seit heute. London hat es dabei jetzt oft recht eilig. Man schließt nicht einmal einen richtigen Vertrag ab, sondern gibt überstürzte provisorische Erklärungen ab, die der Welt den Eindruck vermitteln müssen, daß der Ausbruch des Krieges nur noch eine Frage von Tagen ist. Das ist überlieferter Brauch britischer Diplomatie und überrascht uns nicht mehr.

Aber eine andere Frage: Was erhoffen sich die verantwortlichen Leiter der türkischen Politik, wenn sie sich von der sicheren Grundlage der Neutralität entfernen, um sich auf die Seite Englands zu schlagen, von dem nun wirklich jeder wissen muß, daß es noch nie für andere als für eigene Interessen kämpfte, und dies unter Aufopferung von Gut und Blut anderer Völker? Die Erfahrungen, die die Türkei mit England gemacht hat, sollten eigentlich noch in bester Erinnerung sein.

England und die Türkei mögen jedenfalls wissen, daß Deutschland und Italien nicht nur zwei unzertrennliche Kampfgefährten, sondern auch ein unüberwindliches Bollwerk sind und daß es weder jetzt noch in Zukunft irgend eine Mächte-Kombination gibt, die die Politik der Achse zu beeinträchtigen in der Lage wäre. tr.

Brutale Mißhandlung Volksdeutscher.

Polnische Willkürmaßnahmen gerichtlich bestätigt.

dnb. Zu unerhörten Übergriffen gegen Volksdeutsche kam es am Donnerstag bezw. Freitag abend in Kattowitz und Laurahütte. Am Freitagabend drang ein Aufständischer in die Wohnung des Volksdeutschen Robert Robotta in Kattowitz ein, ergriff einen Stuhl und schlug mit den Worten „Du verfluchter Hitler-Anhänger bist immer noch hier!" auf den Robotta in Anwesenheit seiner Familie ein. Robotta wurde der linke Arm gebrochen. Außerdem trug er weitere schwere Verletzungen davon. Der Aufständische bedrohte dann noch die Familie und verließ schließlich die Wohnung. Ein ähnlicher nicht minder gemeiner Überfall wurde am Donnerstagabend in Laurahütte verübt. Drei Aufständische zerschlugen mit Äxten die Tür zu der Wohnung der volksdeutschen Familie Hausfelder und drangen dann in die Wohnung ein. Da der Wohnungsinhaber nicht zugegen war, drohten die Banditen seiner anwesenden Schwester mit dem Tode und verlangten, daß fortan im Hause kein einziges deutsches Wort mehr gesprochen werde. Um ihr Mütchen zu kühlen, stürmte die Horde danach die Nachbarwohnung des Volksdeutschen Rauch. Auch hier bedrohten die Banditen die Familie mit dem Tode, falls sie sich auch weiter zum Deutschtum bekennen sollte. Unter wüsten Drohungen verließen die Aufständischen das Haus. Es ist bisher nicht bekannt, ob die Polizei gegen diese Verbrecher, die deutsche Familien in ihren Wohnungen überfallen und aufs schwerste bedrohen, vorgegangen ist.

Schwerer polnischer Uebergriff.

Deutscher Fischer auf der Obra erschossen.

dnb. Aus Landsberg a. d. Warthe wird gemeldet: Am Mittwoch, dem 10. Mai, wurde der 29jährige volksdeutsche Fischer Koschitzki aus Ziegelscheune beim Überqueren der Obra auf der deutschen Hälfte des Flusses in seinem Kahn von polnischen Grenzbeamten erschossen. Koschitzki, dem die Fischerei in diesem Gebiet der Obra gehört, war im Besitz eines Dauerausweises; er war also berechtigt, die deutsche und die polnische Seite der Obra, deren Mitte die Grenze bildet, zu befahren.

Meinungsterror gegen Deutsche in Polen.

dnb. Nachdem die „Deutschen Nachrichten" und deren Kopfblatt „Der Aufbruch", die Organe der Jungdeutschen Partei für Polen, vom Bielitzer Zensor seit dem 10. März schon 30 mal beschlagnahmt wurden, kam es jetzt erneut zu einem Verbot des vornehmlich in Schlesien vertriebenen „Aufbruch" für den Zeitraum von 14 Tagen. In allen Fällen wurden völlig kommentarlose Tatsachenberichte über die Terrormaßnahmen gegenüber Deutschen in Polen beanstandet. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die „Deutschen Nachrichten" das Verbot des „Aufbruch" überhaupt nicht verzeichnen dürfen.

Willkürmaßnahme angeprangert.

dnb. In der letzten Zeit sind in Ostoberschlesien ungezählte deutsche Volksangehörige völlig unberechtigt mit Polizeistrafen belegt worden, die meist mit „herausforderndem Verhalten" und ähnlichen Redewendungen begründet wurden. Wie halt- und rechtlos diese Polizeistrafen meist sind, bewies am Freitag ein Prozeß vor dem Kattowitzer Kreisgericht.

Der Volksdeutsche Otto Both aus Kattowitz war im Verwaltungswege zu 15 Zloty Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurteilt worden mit der Begründung, daß er sich gelegentlich einer Autobusfahrt „herausfordernd" verhalten hätte. Both hatte nämlich in einem Autobus in deutscher Sprache einen Fahrschein verlangt. Der Verurteilte legte im Hinblick auf sein gutes Recht gegen das Strafmandat Berufung ein, so daß sich am Freitag das Kattowitzer Bezirksgericht mit der Angelegenheit beschäftigen mußte. Nach eingehender Beweisaufnahme sprach das Gericht den Volksdeutschen frei und unterstrich mit diesem Freispruch, daß die Polizeistrafe eine reine Willkürmaßnahme darstellt.

Arbeitslose Deutsche verhaftet.

Deutsche Lehrer entlassen.

dnb. Bei Adelnau im südlichen Teil der Woiwodschaft Posen wurden von Grenzbeamten vier Deutsche aus Lodz bei dem Versuch, die Grenze zu erreichen, noch auf polnischem Boden verhaftet und in das Adelnauer Gefängnis eingeliefert. Es handelt sich bei den Verhafteten um Mitglieder der Deutschen Volksgruppe in Polen, die, wie zahlreiche andere Deutsche, im Zuge der letzten Verfolgungswelle ihre alten Arbeitsplätze verloren haben.

Gegen das deutsche Schulwesen der in Wolhynien lebenden 50 000 Deutschen wird mit immer schärferen Maßnahmen vorgegangen. Z. B. wurde jetzt drei Lehrern in der deutschen Schule in Luck die Lehrerlaubnis entzogen. Damit erhöht sich die Zahl der in diesem Jahr in Wolhynien entlassenen deutschen Lehrer auf 18.

Das deutsche Danzig. Der Abgeordnete und ehemalige französische Luftfahrtminister Déat hat trotz aller Anfeindungen in der Sonnabendnummer der Wochenzeitschrift „Tribune de France" erneut zur Danziger Frage Stellung genommen und dabei die Einkreisungspolitik sowie die Einmischung Frankreichs in osteuropäische Angelegenheiten schärfstens getadelt. Déat stellt dabei wieder fest, daß Danzig unbestreitbar eine deutsche Stadt sei.

Grenzzwischenfälle bei Danzig.

Polen schossen auf Spaziergänger — Untersuchungskommission mit der Waffe bedroht

dnb. Der Polizeipräsident in Danzig teilt amtlich mit: Am 10. Mai befanden sich in der Zeit zwischen 13 und 14 Uhr zwei Danziger Staatsangehörige auf einem Spazierweg auf dem auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig liegenden Weichselaußendeich bei Liessau. Rechts von ihnen lag in einer Entfernung von etwa 60 Metern die zurzeit von polnischem Miliär besetzt gehaltene Dirschauer Eisenbahnbrücke. Als die Spaziergänger in der Höhe des ersten Brückenkopfes anangten, erschienen auf der Brücke acht bis zehn mit Schußwaffen bewaffnete polnische Soldaten, von denen einer seine Schußwaffe in Anschlag brachte und auf einen der beiden Spaziergänger richtete. Gleichzeitig rief er ihnen in deutscher Sprache zu: „Halt! Hände hoch oder wir schießen!" Ein anderer Soldat forderte die Spaziergänger gleichfalls unter der Drohung mit der Waffe auf, an die Brücke heranzukommen. Da die Spaziergänger dann auf polnisches Gebiet verschleppt worden wären, ergriffen sie die Flucht, worauf von den polnischen Soldaten drei Schüsse auf sie abgegeben wurden. Augenzeugen des Vorfalls haben beobachtet, daß die Schüsse etwa einen Meter hinter den Fliehenden eingeschlagen sind, was an den Staubwölkchen zu erkennen war. Diese Augenzeugen haben wahrgenommen, daß zu gleicher Zeit, als die Schüsse abgegeben wurden, eine Strickleiter von der Brücke heruntergelassen wurde, was offenbar in der Absicht geschehen ist, die etwa Verletzten auf polnisches Gebiet herüberzuholen.

Am 12. Mai nachmittags begab sich nun eine amtliche Danziger Kommission, die sich aus mehreren Beamten des Polizeipräsidiums, einem Polizeioffizier und uniformierten Gendarmerie- und Zollgrenzbeamten zusammensetzte, und deren Eintreffen der diplomatischen Vertretung der Republik Polen durch den Danziger Senat vorher mitgeteilt worden war, an den Ort des Grenzzwischenfalls. Die Kommission benutzte hierzu einen Weg, der drei Meter von der Grenze entfernt parallel mit dieser verläuft. Als der Leiter der Kommission auf den in der Nähe befindlichen Grenzstein hinzuging, um den Verlauf der Grenze nochmals genau festzustellen und jede Grenzverletzung von Danziger Seite zu vermeiden, rief ihm ein auf dem Brückenpfeiler diensttuender polnischer Beamter der Brückenwache „Halt!" zu und legte sein Gewehr auf ihn an. Im gleichen Augenblick legte auch ein unterhalb des Brückenpfeilers stehender Beamter sein Gewehr an und richtete es auf die Untersuchungskommission. Erst nach dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Kommission sich auf Danziger Hoheitsgebiet befinde, wurden die Gewehre wieder abgesetzt.

Als die Kommission nunmehr den Vorfall rekonstruierte und auch dazu überging den Tatort zu photographieren, wurde sie von dem auf der Brücke diensttuenden polnischen Beamten mit dem Bemerken, daß das Photographieren verboten sei, mehrmals durch Anlegen des Gewehrs und mit Schießen bedroht. Auch der Hinweis, daß es sich um eine amtliche Danziger Kommission handelte, und daß von deren Eintreffen und Tätigwerden die diplomatische Vertretung der Republik Polen in Danzig verständigt worden sei, konnte den Beamten nicht davon abhalten, die Kommission fortgesetzt mit angelegtem Gewehr zu bedrohen. Als der Leiter der Kommission den diensttuenden polnischen Offizier zu sprechen verlangte, um ihm die Sachlage auseinanderzusetzen und die polnischen Grenzorgane von ihren ständigen Bedrohungen abzubringen, wurde dies glatt verweigert, obwohl sich ein polnischer Offizier hinter dem Brückenpfeiler versteckt aufhielt.

Die Feststellungen der Kommission ergaben einwandfrei, daß die beiden Spaziergänger sich in einer Entfernung von 60 Meter von der Eisenbahnbrücke und von 40 Metern von der Grenze befanden, als sich der Vorfall ereignete. Es ergab sich weiter, daß auch die Brückenbesatzung einwandfrei feststellen konnte, daß die beiden Spaziergänger sich auf Danziger Gebiet befanden.

Göring wieder in Berlin.

dnb. Generalfeldmarschall Göring ist Sonnabendabend 22 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. Göring war am späten Abend des Freitag auf dem Motorschiff „Huascaran" in Livorno angekommen. Nach einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt begab sich Göring zum Bahnhof. Auf dem Vorplatz hatten Ehrenabteilungen der Faschistischen Partei Aufstellung genommen, die ihm ebenso wie die zahlreich versammelte Menschenmenge mit Jubelrufen empfing. Um 23 Uhr trat der Generalfeldmarschall mit einem Sonderzug seine Rückreise nach Deutschland an.

Verlängerter Prinzregentenbesuch. Der Abschluß des Staatsbesuches des jugoslawischen Prinzregentenpaares hat mit den überaus herzlichen Kundgebungen in Florenz einen neuen letzten Höhepunkt erreicht. Das Prinzregentenpaar hat nach dem mit der Gala-Oper „Wilhelm Tell" erfolgenden offiziellen Abschluß des Staatsbesuches in Italien seinen Aufenthalt in Florenz entgegen dem ursprünglichen Programm verlängert und ist noch privat am Sonntag in der Hauptstadt von Toskana geblieben. Ebenso werden der jugoslawische Außenminister Markowitsch und der italienische Außenminister Graf Ciano ihren Aufenthalt in Florenz verlängern.

Territorialarmee hat nur 57 v. H. der Sollstärke. Wie das englische Kriegsministerium bekanntgibt, belief sich die Stärke der Territorialarmee am 6. Mai auf rund 203 000 Mann, d. h. nur 57 v. H. der Sollstärke. Von den Luftabwehrdivisionen haben nur zwei bisher ihre Sollstärke erreicht, während der Rest noch soweit zurück ist, daß an der Gesamtsollstärke noch annähernd 10 v. H. fehlen.

Genfer Liga beginnt am 22. Mai wieder zu „tagen". Das Generalsekretariat der Liga teilt Freitag mit, daß die Eröffnung der 105. Ratssitzung auf den 22. Mai festgesetzt worden ist.

General Hoefer gestorben.

Ein tapferer, verdienter Offizier.

dnb. Im 77. Lebensjahre verschied am Freitag in Würzburg SS-Oberführer Generalleutnant a. D. Karl Hoefer.

Während des Weltkrieges war Hoefer bis 1917 als Regiments- und Brigadekommandeur an der Ostfront eingesetzt und zeichnete sich besonders bei Iwangorod aus. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Pour le mérite mit Eichenlaub ausgezeichnet. Er wurde schwer verwundet und verlor einen Arm. Trotzdem ging er wieder an die Front. 1918 war Hoefer Divisionskommandeur im Westen. Als er mit seiner Division den Kemmelberg erstürmte, wurde sein Name in ganz Deutschland genannt. Nach Kriegsende kam General Hoefer als Kommandeur der 17. Infanteriedivision zum Grenzschutz gegen Polen. 1920 trat er in den Ruhestand, wurde aber 1921 erneut zur Wahrung des Grenzschutzes nach Oberschlesien gerufen. Schriftstellerisch trat er mit einem Buch „Oberschlesien in der Aufstandszeit von 1918 bis 1921" hervor. Der hervorragende Offizier wurde in den Stab des Reichsführers SS Himmler berufen und zum SS-Oberführer ernannt.

Abschluß der Beamtentagung.

1,5 Millionen Mitglieder im Reichsbund.

dnb. Zum Abschluß des Generalappells der deutschen Beamten in Frankfurt a. M. sprachen am Sonnabend der Leiter des Hauptschulungsamtes, stellvertretender Gauleiter Friedrich Schmidt und Reichsbeamtenführer Hermann Neef. Er führte u. a. aus: Auf freiwilliger Grundlage umschließe heute der Reichsbund der deutschen Beamten 1,5 Millionen Mitglieder. Auf zehn Gauschulen seien in den letzten zwei Jahren 350 Lehrgänge mit 25 000 Teilnehmern abgehalten worden. Wie erfolgreich sich die politische Arbeit gestaltet habe, ergebe sich aus der Tatsache, daß von den am 1. Januar 1939 erfaßten Mitgliedern des Reichsbundes der deutschen Beamten 28,2 v. H. der Partei angehören und von diesen 30 Prozent sowie im Verhältnis zur gesamten Beamtenschaft 8,3 Prozent als Politische Leiter tätig sind.

Neben diesen politischen Aufgaben bedeuteten die sozialen Leistungen der Beamteneinheitsorganisation eine Nebenaufgabe. An Unterstützungsmitteln seien, und zwar nur in dringendsten Fällen 3,4 Millionen Mark ausgezahlt worden, wobei von den bewilligten Mitteln 87 v. H. den Beamten des einfachen und mittleren Dienstes zugutegekommen seien. Daß während der Zeit seines Bestehens bis zum 30. April 1939 fast 57 Millionen an Sterbegeldern den Hinterbliebenen zugutegekommen sind, stelle gleichfalls auch eine hohe soziale Leistung dar.

Der Reichsbeamtenführer wies gerade unter Berücksichtigung der Erfolge, die die Beamtenschaft aufzuweisen habe, auf die Tatsache des Nachwuchsmangels hin. Mit der Achtung vor dem Beamtenberuf werde auch der Anreiz bei der Jugend gestärkt werden, sich dem Staatsdienst zu widmen und so die Frage der Überalterung der Beamtenschaft glücklich gelöst werden.

Reichsbeamtenführer Hermann Neef führte am Sonntag mit den 2600 Politischen Leitern der Ämter für Beamte, die an der Frankfurter Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten teilgenommen haben, eine Besichtigungsfahrt durch die Gaue Hessen-Nassau und Koblenz—Trier durch. In Koblenz fand die Tagung mit einer Feierstunde am deutschen Eck ihren Ausklang.

Nürnberg—Saalfeld elektrifiziert.

Wichtiger Abschnitt der Strecke München—Berlin.

dnb. Am Sonnabend wurde das mit nahezu 200 Kilometer Länge bisher größte eektrifizierte Teilstück der Linie München—Berlin dem Verkehr übergeben. In Saalfeld fand aus diesem Anlaß eine Feier statt. Großdeutschland steht jetzt mit 3275 Kilometer Streckenlänge der elektrischen Bahnen hinter Italien und USA. an dritter Stelle. Die Eröffnungsfahrt brachte die nahezu 600 Teilnehmer in schneller Fahrt über die Höhen des Thüringer Waldes durch das Frankenland nach Nürnberg. Für den bayerischen Bereich der Reichsbahn ist die Elektrifizierung in der Nord—Süd-Achse nunmehr vollendet. Der Rest der Strecke bis Halle und Leipzig soll bis 1940 fertiggestellt werden. In absehbarer Zeit werde auch das Schlußstück bis Berlin vollendet sein.

Deutscher Kredit an die Türkei.

Einstimmige Annahme in Ankara.

In der Großen Nationalversammlung in Ankara stand die Beratung und die Beschlußfassung über den vom Deutschen Reich an die Türkei gewährten 150-Millionen-Kredit auf der Tagesordnung. Dieser Kreditvertrag wurde einstimmig angenommen, nachdem er vom Handelsminister ausführlich erläutert worden war.

Die türkischen Bestellungen im Rahmen dieses Kredits müssen bis zum 31. Dezember 1941 in Deutschland untergebracht sein. 20 v. H. der Summen für Bestellungen in Deutschland dürfen in der Türkei selbst für die dort im Zusammenhang mit den Bestellungen notwendigen Aufwendungen, Arbeitslöhne usw. ausgegeben werden. Der Handelsminister erklärte dann weiter, daß die deutsche Regierung verlange, daß der Transport der in Deutschland von der Türkei gekauften Waren auf deutschen Schiffen nach der Türkei erfolgt. Falls sich aber Schiffe unter türkischer Flagge in deutschen Häfen befinden sollten, so könne der Transport auch auf diesen Schiffen vorgenommen werden.

Die Deutschen Tschungkings sämtlich wohlauf. Amtlichen Meldungen aus Tschungking zufolge befinden sich nach den gemeldeten japanischen Luftangriffen sämtliche in Tschungking weilenden deutschen Reichsangehörigen wohlauf.

Jeder Mann wird gebraucht!

Ueber 21¼ Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte.

dnb. **Der Beschäftigungsgrad der deutschen Wirtschaft hat sich im April 1939 noch ganz erheblich gesteigert. Ende des Berichtsmonats wurden im Altreich 21 280 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte (einschließlich Kranke) gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von nicht weniger als 677 000.**

Der Grund für diese Zunahme liegt vor allem darin, daß im April die Außenarbeiten, die im März wegen der winterlichen Witterung noch nicht aufgenommen oder unterbrochen wurden, nunmehr im vollen Umfange durchgeführt werden konnten. Dazu kam, daß in dem Berichtsmonat die Unterbringung einen erheblichen Teil des neuen Jahrganges von Schulentlassenen in Ausbildungsstellen oder sonstige Arbeitsplätze führt. Auch die weitere Verstärkung des Einsatzes von Frauen, insbesondere von Pflichtjahrmädchen, von bisher Selbständigen und Rentnern, trug dazu bei, den Beschäftigungsgrad zu steigern.

Gegenüber dem Tiefststand des Winter 1938/39 hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten um über 1¼ Million, gegenüber Ende April 1938 um über 1,3 Millionen, erhöht. Der Beschäftigungshöchststand des Vorjahres mit rund 20 840 000, der in den Monaten August bis Oktober 1938 erreicht wurde, ist bis Ende April 1939 bereits um 44 000 überschritten.

Trotz der starken Zunahme der Beschäftigung ist der Bedarf der deutschen Wirtschaft an Arbeitskräften noch immer nicht gedeckt.

Wenn auch aus fast allen Wirtschaftszweigen erneute Anforderungen von Arbeitskräften gestellt wurden, so stand der Jahreszeit entsprechend doch der Bedarf der Landwirtschaft und Bauwirtschaft im Vordergrund. In der Landwirtschaft konnte die Frühjahrsbestellung, die durch das schlechte Wetter im März verzögert worden war, im April weitergeführt werden. Allerdings war hierzu in größerem Umfange die Heranziehung von Soldaten, Arbeitsmännern und Industriearbeitern notwendig. Der Einsatz von Pflichtjahrmädchen brachte verschiedentlich eine gewisse Entlastung der Bauersfrauen; ebenso gelang es, durch die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels wenigstens die bereits vorhandenen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu erhalten. Trotzdem ist

die Sorge der Landwirtschaft um ihren Kräftebedarf noch groß.

Es fehlt insbesondere an Melkern und Viehpflegern. In der Bauwirtschaft ist die Zahl der Bauvorhaben so groß, daß nicht alle Anforderungen an Arbeitskräften befriedigt werden konnten. Auch in den bisherigen Abgabegebieten hat sich eine starke Belebung durchgesetzt, so daß auf ihnen der Mehrbedarf anderer Bezirke an Arbeitskräften nicht mehr im bisherigen Umfange gedeckt werden konnte.

Eine ähnliche Entwickelung wie im Altreich bahnt sich auch in der Ostmark und im Sudetenland an. Auch hier reichen die vorhandenen Arbeitskräfte nicht mehr aus, den Bedarf wichtiger Wirtschaftszweige zu befriedigen.

Arbeitermangel bereits im Protektorat

Ministerpräsident Elias über sein Regierungsprogramm.

dnb. Der Ministerpräsident der Protektoratsregierung General Elias gab am Sonnabend vor Vertretern der tschechischen Presse einen kurzen Aufriß seines Regierungsprogramms. Das Hauptproblem des tschechischen Volkes sei das Arbeitsproblem, das die Regierung in übereinstimmung mit dem Amte des Reichsprotektors durch rasche Taten lösen müsse. Der Arbeitsmarkt stehe in diesem Jahre vor einem neuen Problem, nämlich, wie der Mangel an Arbeitskräften zu überwinden sei. Die Regierung denke daher an die Einführung der Arbeitspflicht, um darüber hinaus auch die Achtung vor der physischen Arbeit allgemein zu verbreiten. In der Wirtschaft habe sich die Regierung zu einschneidenden Maßnahmen entschlossen. Sie werde in Wirtschaftsangelegenheiten auch lenkend eingreifen. Die Ausfuhr bleibe der Lebensnerv des böhmisch-mährischen Raumes. Das bedeute jedoch nicht, daß die Fürsorge um den Binnenmarkt unterschätzt werden solle. Besondere Aufmerksamkeit werde die Regierung der Preisbildung zuwenden. General Elias nahm dann zur Judenfrage Stellung. Ihre Lösung werde den heutigen Übergangszustand abschließen.

Ein deutsches Volksgesetzbuch.

Neugestaltung des „Bürgerlichen Rechts".

dnb. **Mit einer erhebenden Feierstunde wurde am Sonnabend um 11 Uhr der erste Bauteil des Hauses des Deutschen Rechts durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Reichsleiter Dr. Frank, seiner Bestimmung übergeben.**

In seiner Rede zur Eröffnung sprach Reichsminister Dr. Frank zunächst den am Bau beteiligten Architekten und Handwerkern den Dank für die Bauleitung aus.

Dann ging Reichsminister Dr. Frank auf die großen Aufgaben, die der Akademie zunächst gestellt sind, ein: „Als erste Schöpfung. die in diesem Hause des Deutschen Rechts in grundsätzlicher Zusammenfassung aller bisher auf diesem Gebiet von der Akademie geleisteten Arbeit erstehen soll, so erklärte er, verkünde ich hiermit die auf rein nationalsozialistischer Grundlage vorzunehmende Neugestaltung des volksgenössischen Rechtslebens in Deutschland. Dieser bisher unter dem Begriffe des sogenannten Bürgerlichen Rechts das Gemeinschaftsleben unseres Volkes regelnde Gesetzgebungsbereich soll in diesem Hause eine Kodifizierung in der Gestalt eines Deutschen Volksgesetzbuches finden. Entsprechend dem mir seinerzeit vom Führer gewordenen Auftrage werde ich die in der Akademie für Deutsches Recht bestehenden in dieses Gebiet fallenden Ausschüsse vereinigen und bereits heute mit den Arbeiten beginnen.

Es ist nunmehr im 6. Jahre der nationalsozialistischen Revolution an der Zeit, diese Gesamtformung der Rechtslage unseres Volkes, entsprechend den Prinzipien unserer nationalsozialistischen Auffassung von der Volksgemeinschaft wahrzunehmen. Mit der Überzeugung, daß dieses Haus eine „Herberge der Gerechtigkeit" sein werde, erklärte Reichsminister Dr. Frank das Haus des Deutschen Rechts, Bauteil I, für eröffnet.

Anläßlich der Einweihung des Hauses des Deutschen Rechts hatte Reichsminister Dr. Frank an den Führer ein Telegramm gerichtet, auf das der Führer herzlich mit aufrichtigen Wünschen für die weitere Arbeit der Akademie antwortete.

Spanische Luftwaffenparade.

Feierliche Auszeichnung der deutschen und italienischen Freiwilligen.

dnb. Auf dem Madrider Flugplatz Barajas fand am Freitag vor General Franco die große Siegesparade der Luftwaffe des neuen Spaniens statt. Es handelt sich um die bei weitem größte Luftwaffenparade, die Spanien jemals gesehen hat. Die Veranstaltung erhielt eine besondere Note durch die Teilnahme der deutschen und italienischen Freiwilligenflieger sowie des gesamten diplomatischen Korps.

Nach einer Ansprache des Oberbefehlshabers der spanischen Luftwaffe, General Kindelan, heftete General Franco persönlich den deutschen und italienischen Freiwilligen-Fliegern die Militärmedaille an, wobei er jedesmal den Satz wiederholte: „Für bewiesene Tapferkeit und technisches Können innerhalb der Luftwaffe im Kreuzzug gegen den Kommunismus zeichne ich Sie aus". Die verdiente Auszeichnung der tapferen Mitstreiter gegen den Bolschewismus aus dem befreundeten Deutschland und Italien durch den Caudillo wurde von den ungezählten Tausenden, die dieser Ehrung beiwohnten, mit gewaltigen Beifallskundgebungen begrüßt.

General Franco ging in einer Ansprache auf die Zukunft der spanischen Luftwaffe ein, die weiter ausgebaut werden solle, so daß dereinst Spaniens Verteidigung in der Luft in jeder Weise gesichert sein werde. Die Luftwaffe des neuen Spaniens wolle ihrer unvergeßlichen Pioniere stets eingedenk sein, von denen so viele im Befreiungskampf gegen den Bolschewismus gefallen seien. Der spanische Staatschef schloß seine Ansprache mit dem Kampfruf „Arrida Espana!" und mit Hochrufen auf Deutschland und Italien. Die Nationalhymnen der drei befreundeten Nationen beendeten die eindrucksvolle Kundgebung.

200 000 Besucher in Breslau.

Vorläufiger Überblick über das Messe-Ergebnis.

sc. **Nach fünftägiger Dauer schloß die Breslauer Messe am Sonntagabend um 7 Uhr die Tore. Am Schlußtag wurden allein rund 80 000 Besucher gezählt, so daß sich die Gesamtbesucherziffer auf rund 200 000 stellte, unter denen vor allen Dingen ein großer Prozentsatz Sudetendeutscher zu erwähnen ist. Im Jahre 1937, dem vergleichbaren Jahr, waren nur 155 000 Besucher zu zählen.**

Was nun zunächst das Auslandsgeschäft betrifft, so läßt sich hier am Abend des Schlußtages noch kein endgültiger Überblick geben, aber immerhin kann doch festgestellt werden, daß die Erwartungen voll erfüllt, teilweise sogar übertroffen wurden. Lebhafte Handelsinteressen bestehen zwischen Deutschland einerseits und Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und Polen und auch der Türkei andererseits. Bei Polen war die Tendenz bemerkbar über die vorhandenen Kontingente noch weitere Warengattungen in den Handelsverkehr einzubeziehen. Manche Verhandlungen z. B. mit Bulgarien werden erst in diesen Tagen abgeschlossen.

An der Spitze des innerdeutschen Geschäfts sei festgehalten, daß die erstmalige gemeinsame Beteiligung der deutschen Handelsvertreter auf ein günstiges Ergebnis zurückblicken kann. Aus den allgemein bekannten Gründen ist die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten dauernd sehr stark. Ein genauer Überblick über das geschäftliche Ergebnis der Breslauer Messe wird erst in einigen Tagen zu gewinnen sein. Schon heute steht jedenfalls fest, daß im Besuch wie im Umsatz die diesjährige Messe alle bisherigen weit übertroffen hat.

Hochwasser in Württemberg.

Zwei Todesopfer.

dnb. **Sintflutartige Regengüsse, die am Sonnabend und Sonntag, durch Gewitter verstärkt, über ganz Württemberg niedergingen, riefen starkes Hochwasser hervor. Auch kleinste, noch so harmlos aussehende Dorfbäche traten über die Ufer. Im Stuttgarter Stadtteil Feuerbach wurde am Sonnabend ein 34jähriger lediger Arbeiter, der mit Kanalarbeiten beschäftigt war, von den Wassermassen fortgerissen. Er ist ertrunken. Bei Oschelbronn geriet ein Mann aus Wiesheim in den Dorfbach und ertrank ebenfalls.**

Der Hauptfluß des Landes, der Neckar, ist besonders im Unterland auf weite Strecken über die Ufer getreten. Bei Heilbronn mußte der Fährverkehr über den Fluß eingestellt und zum Teil auch der Straßenbahnverkehr stillgelegt werden. Im Laufe des Sonntags ging dort das Hochwasser wieder langsam zurück. Ähnlich wie im Neckartal sind auch im Nagoldtal, im Enztal und im Würmtal so starke Überschwemmungen eingetreten, daß eine Zeitlang ernstliche Gefahr bestand. In Bad Bach-Liebenzell wurden der Neubau der dortigen Kurhalle und das Gebäude des Elektrizitätswerks stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Donau führt gleichfalls Hochwasser. Besonders verheerend scheint die Schmiech, ein Nebenflüßchen der Donau, gehaust zu haben. In manchen Ortschaften mußten Sonntag früh die tiefergelegenen Häuser geräumt werden. Wenn die Wassermassen des Neckar besonders in der Nähe der schwäbischen Hauptstadt einigermaßen gezähmt werden konnten, so ist dies der Neckarkorrektion zu verdanken.

Blutiges Fußballspiel.

Ein Toter, sechs Verletzte.

dnb. Während eines Fußballspiels in dem Vorort Lanus von Buenos Aires (Argentinien) ereigneten sich am Sonntag schwere Tumulte mit blutigen Zwischenfällen. Die mit einem Schiedsrichterspruch unzufriedenen Zuschauer durchschnitten die Drahtgitter, mit denen in Südamerika wegen der bekannten Spielleidenschaft die Fußballplätze gesäumt sind, und strömten auf den Platz. Ein Polizeibeamter feuerte gegen die Tribüne einen Warnungsschuß ab. Aus der Menge wurde mit mehreren Schüssen geantwortet. Die Lage wurde besonders dramatisch, als der größte Teil des Publikums daraufhin panikartig den Ausgängen zudrängte und sie verschlossen fand. Nur mühsam konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Bisher wurden ein Toter und sechs Verletzte festgestellt.

Fischertragödie vor Kanada.

40 Mann ertrunken.

dnb. Man befürchtet, daß bei einem Zusammenstoß von zwei Fischerei-Fahrzeugen in dichtem Nebel, etwa 150 Meilen nordöstlich von Boston, in der Nähe der kanadischen Küste von Neuschottland, insgesamt 40 Personen ums Leben kamen. Neun Fischer wurden halb erfroren und völlig erschöpft in einem Rettungsboot bei Yarmouth treibend aufgefunden. Einer der Geretteten ist inzwischen gestorben. Die Überlebenden erzählen, daß sich der Zusammenstoß nachts, als die meisten in ihren Kojen schliefen ereignete. Beide Segelschiffe sanken sofort. Die Mannschaften mußten, teilweise nur mit dem Hemd bekleidet, in das eiskalte Wasser springen. Die Kapitäne beider Fahrzeuge gingen wahrscheinlich mit ihren Schiffen in die Tiefe. Mehrere Dampfer und Küstenwachboote suchten die Unfallstelle mit Scheinwerfern ab. Sie fanden aber nur ein leeres treibendes Rettungsboot.

— **Gattenmörder hingerichtet.** Am 12. Mai 1939 wurde der am 4. April 1891 geborene Hermann Dickhagen, der vom Schwurgericht in Hagen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Dickhagen hat in Dröschede in Westfalen seine Ehefrau durch Erdrosseln ermordet, um eine Heirat mit seiner Geliebten zu ermöglichen.

— **Kindesmörderin zum Tode verurteilt.** Das Rostocker Schwurgericht verurteilte die 22 Jahre alte ledige Anna Reuter aus Allershagen bei Rostock wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust. Sie hatte am 24. 2. d. Js. ihrer fünf Monate alten Tochter, die in einem Heim gut untergebracht war, bei vorübergehender Abwesenheit der Schwester aus einer mitgebrachten Flasche Salzsäure zu trinken gegeben, so daß das Kind in der nachfolgenden Nacht trotz aller Hilfe nach grauenvollen Schmerzen erstickte.

— **Drei Raubmörder hingerichtet.** Am 13. Mai sind der am 6. 12. 1907 in Gyöngyös (Ungarn) geborene Paul Misi. der am 16. 7. 1912 in Versecz (Jugoslawien) geborene Johann Prunk und der am 8. 3. 1915 in Repcse Janossa (Ungarn) geborene Fuchs hingerichtet worden, die vom Obersten Gerichtshof in Wien am 4. Januar 1939 wegen räuberischen Totschlags zum Tode verurteilt worden sind. Misi, Prunk und Fuchs haben am 6. Mai 1937 in Salaberg (Niederösterreich) den 57 Jahre alten Leopold Kirschbichler erschlagen und beraubt.

Englischer Türkenpakt besonders gegen Italien. „Giornale d' Italia" erklärt, daß der englisch-türkische Pakt besonders auch gegen Italien gerichtet sei und hebt die offensiven Ziele der englischen Einkreisungspolitik hervor.

Sport-Rundschau

Schöner Erfolg unserer Olympia-Kandidaten

Fußballkampf Reichsauswahl—Böhmen/Mähren endet 3:3 (1:1).

Das erste der vier Lehrspiele, die in den nächsten Tagen zwischen deutschen Auswahlmannschaften und der Protektoratself von Böhmen/Mähren zum Austrag kommen, endete am Sonntag mit einem schönen Achtungserfolg einer verhältnismäßig jungen Reichsmannschaft. Im Berliner Olympia-Stadion erlebten rund 55000 Zuschauer ein durchaus gutes Spiel. Die früh. tschechische Nationalelf zeigte ihr hochentwickeltes technisches Können, das kaum noch eine Steigerung zuläßt, während unsere Nationalmannschafts-Kandidaten durch großen Einsatz und taktisch kluges Spiel gefielen. Das 3:3 (1:1) wurde somit beiden Mannschaften durchaus gerecht. Der Zweck dieses ersten Lehrspiels wurde vollauf erreicht. Einige junge Spieler erbrachten den Beweis, daß sie durchaus befähigt sind, einen Platz in der Nationalelf zu erhalten. So vor allem der rechte Verteidiger Müsch (Troisdorf) und der Waldhofer Mittelläufer Heermann. Der Harthaer Hänel und der Dessauer Schmeißer enttäuschten nicht, wenn auch Schmeißer noch kein Sturmführer ist. Bei den Pragern gefiel die ganze Elf als auf einander eingespielte Mannschaft. Hänel, Gellesch und Urban waren für Deutschland erfolgreich, während Bican, Kopecky und Senecky die Treffer für das Protektorat erzielten.

Dem Frankfurter Schiedsrichter Fink stellten sich die beiden Auswahlmannschaften in folgender Aufstellung:

Böhmen/Mähren: Boksay (Slavia); Burger, Ctyroky; Kostalek, Beucek, Kolsky; Riha, Senecky (alle Sparta), Bican, Kopecky (beide Slavia), Nejedly (Sparta).

Deutsche Elf: Jakob (Regensburg); Müsch (Troisdorf), Streitle (München); Rohde (Eimsbüttel), Heermann (Waldhof), Männer (Hannover); Lehner (Augsburg), Gellesch (Schalke), Schmeißer (Dessau), Hänel (Hertha), Urban (Schalke).

Müsch spielte für Kubus.

In der deutschen Auswahlmannschaft, die am Sonntag in Berlin zum ersten Spiel gegen die Elf des Reichsprotektorats Böhmen/Mähren antrat, mußte noch eine Änderung vorgenommen werden. In der Verteidigung stand neben dem Münchener Streitle der Westdeutsche Müsch vom SV. Troisdorf 03. Diese Umstellung wurde vorgenommen, da Kubus in letzter Zeit einen etwas überspielten Eindruck machte.

Conen zwischen Hahnemann und Schön.

Deutsche Fußball-Auswahl für Stuttgart.

Auf eine wesentlich stärkere deutsche Mannschaft als in Berlin trifft die Fußballauswahl des Reichsprotektorats Böhmen-Mähren am 18. Mai in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn. Die Aufstellung der deutschen Elf ist derart interessant, daß man in Stuttgart wieder ein „ausverkauftes Haus" haben wird. Unsere talentiertesten Nachwuchskräfte wie der Stuttgarter Torwart Deuble, der Hannoveraner Jakobs als Mittelläufer oder Sachsens junger Linksaußen Arlt bilden zusammen mit so erprobten und international anerkannten Spielern wie Janes, Kupfer, Kitzinger, Hahnemann und Schön eine vielversprechende Mannschaft. Das größte Interesse aber wird der Innensturm finden. Zwischen Hahnemann und Schön wird Conen zum ersten Male seit rund vier Jahren wieder in der Nationalmannschaft stehen und zwischen zwei so hervorragenden Technikern kann enttäuschen. Die Aufstellung der Reichsauswahl ist:

Deuble
(Stuttgarter Kickers)
Janes — Streitle
(Fortuna Düsseldorf) — (Bayern München)
Kupfer — Jakobs — Kitzinger
(Schweinfurt 05) — (Hannover 96) — (Schweinfurt 05)
Biallas — Hahnemann — Conen — Schön — Arlt
(Duisb.99) (Adm.Wien) (Stuttg.) (Dresd.SC.) (SV.Riesa)

Hamburger SV. — erster Gruppenmeister

Dresdner SC. schlägt Fortuna 4:1! — Osnabrück verliert

Vier Vereine treten am 4. Juni zum Vorschlußrundenkampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft an. Einer von ihnen steht bereits fest. Der Hamburger SV. benötigte noch einen Punkt in der Gruppe I, und den hat er sich durch einen 3:0- (1:0)-Sieg über Blau-Weiß Berlin vor 22 000 Zuschauern auf dem Viktoria-Platz in Hoheluft allerdings erst nach schwerem Kampf gesichert. Der zweite Vorschlußrundenteilnehmer sollte Sachsens Meister Dresdner Sport-Club sein, der nach mehreren schwachen Spielen am Sonntag bei strömendem Regen vor 40 000 Zuschauern im Ostragehege mit 4:1 (2:0) über Fortuna Düsseldorf erfolgreich blieb. Die Westdeutschen müßten im Rückspiel am nächsten Sonntag in Düsseldorf unbedingt noch höher siegen, wollten sie den Platz des DSC. unter den „letzten Vier" gefährden. Ihre Vorrundenspiele beendet hat Admira Wien nach einem 8:3- (3:2)-Erfolg über den VfR. Mannheim vor 20 000 Zuschauern im Wiener Stadion. Nur dann, wenn die Stuttgarter Kickers ihr letztes Spiel in Dessau verlieren, könnten die Ostmärker noch Gruppenmeister werden und damit in die Endkämpfe zur Deutschen Meisterschaft eingreifen. Ein unbedeutendes Spiel kam in Allenstein zwischen Ostpreußens Meister Hindenburg Allenstein und VfL. Osnabrück zum Austrag. Vor 4000 Zuschauern gewannen die Allensteiner Soldaten verdient mit 3:1 (1:0), womit sie gleichzeitig ihren ersten Sieg in den Vorrundenspielen errangen.

Die letzten Vorrundenspiele:

Am kommenden Sonntag werden die Gruppenspiele mit sieben Kämpfen beendet. Hier wird es sich entscheiden, wer neben dem HSV. und dem Dresdner SC. zu den letzten Vier gehört: Stuttgarter Kickers oder Admira Wien, Schalke 04 oder Vorwärts Rasensport Gleiwitz?!

Die Paarungen sind: Gruppe 1: VfL. Osnabrück—Hamburger SV. in Osnabrück; Blau-Weiß Berlin—Hindenburg Allenstein in Berlin; Gruppe 2: Fortuna Düsseldorf—Dresdner SC. in Düsseldorf; Gruppe 3: Dessau 05—Stuttgarter Kickers in Halle; Gruppe 4: Schalke 04—Vorwärts Rasensport Gleiwitz in Gelsenkirchen; Kassel 03—Wormatia Worms in Hanau.

Otto Siffling wieder gesperrt.

Der frühere Mittelstürmer unserer Nationalmannschaft, Otto Siffling, ist von seinem Verein, SV. Waldhof, erneut aus Disziplinargründen gesperrt worden. Siffling's Laufbahn scheint damit so gut wie beendet zu sein, wenigstens was seine Berufung für größere Aufgaben betrifft.

Keine Entscheidung in Mailand.

Fußballländerkampf Italien—England 2:2 (0:1).

Der große Tag von Mailand oder das Spiel des Jahres, wie man in Italien den Fußballländerkampf zwischen Italien und England bezeichnete, liegt hinter uns. Es war ein Großereignis, das alle Erwartungen erfüllte, voller Rasse auf seiten der Italiener und voller Klasse auf seiten der Briten war. Nach einer leichten Überlegenheit der Engländer vor der Pause und temporeichem Offensivspiel der Azzurri während der zweiten Halbzeit endete dieser Kampf zwischen dem gekrönten und ungekrönten Weltmeister 2:2 (0:1). Die Frage allerdings, wer von diesen beiden Sportnationen der Welt beste Fußballelf stellt, ist durch dieses Unentschieden in Mailand nicht beantwortet worden.

Trotz des trostlosen Regenwetters — von 12 Uhr ab regnete es ununterbrochen — war das San Siro-Stadion in Mailand bereits zwei Stunden vor Beginn zum Bersten gefüllt. Unter den rund 60 000 Zuschauern befanden sich auf der Ehrentribüne u. a. der Herzog von Bergamo, Bruno Mussolini und der englische Botschafter Percy Loraine. Bei den verhältnismäßig hohen Preisen brachte dieser Kampf übrigens mit rund 1½ Millionen Lire eine Rekordeinnahme für Italien. Das Spiel leitete der deutsche Schiedsrichter Dr. Peco Bauwens (Köln).

Zwei Schweizer Fußballsiege.

Die Schweiz beendete ihren Zweifrontenkampf im Fußball siegreich. In Lüttich gewann sie gegen Belgien 2:1 (1:0) und mit der B-Mannschaft in Luzern gegen Luxemburg sogar 9:1 (5:0). Schnell und fair war das Treffen gegen die Belgier, das vor 20 000 Zuschauern ausgetragen wurde. Bei gleich guten Hintermannschaften entschied der bessere Sturm. Damit hatte die Schweiz im elften Länderkampf den Belgiern die erste Niederlage auf eigenem Boden beigebracht; es war ihr zweiter Sieg überhaupt. Vier Treffen endeten unentschieden, und fünfmal hatte Belgien gewonnen.

Alemannia gewann in Striegau 2:1.

Ehrenvoller Abschied des VSS. aus der Bezirksklasse.

Die Hoffnung, daß sich der Verein Striegauer Sportfreunde in seinem letzten Pflichtspiel einen ehrenvollen Abgang aus der mittelschlesischen Fußball-Bezirksklasse, der VSS. nur ein Jahr angehören konnte, verschaffen würde, haben sich erfüllt. Mit einer Mannschaft, in der zahlreiche Nachwuchskräfte den Abgang von Stammspielern wettmachen mußten, wurde der spielstarken Mannschaft des SC. Alemannia Breslau nur ein knapper 1:2-Sieg gestattet. Die ungünstige Witterung konnten nur den zahlenmäßigen Besuch dieses Meisterschaftsspiels beeinträchtigen, nicht aber die Leistungen der Mannschaften. Da die Breslauer schon nach drei Minuten Spielzeit durch ihren Halbrechten Müller in Führung gingen, wurde das Tempo durch die Bemühungen der Striegauer um den Ausgleich bald lebhafter. Es zeigte sich aber, daß die jugendlichen Stürmer des VSS. zwar den besten Willen mitbrachten, aber noch nicht die nötige Erfahrung besitzen, um so alte und erprobte Verteidiger, wie sie Alemannia zu stellen in der Lage ist, zu überwinden. Immerhin hielt die Hintermannschaft des VSS. auch ziemlich dicht, nur einmal, etwa 15 Minuten vor der Pause, schoß wieder Müller zum 2:0 für Breslau ein. Das faire Spiel ließ auch nach dem Wechsel kein Abflauen des Tempos erkennen. Striegau hatte jetzt offenes Feldspiel erzwungen und große Freude herrschte, als Deutschmann in der 16. Minute seine Mannschaft auf 2:1 heranbrachte. Langsam aber begannen jetzt die Kräfte der Nachwuchsspieler des VSS. zu erlahmen, Alemannia kam zu Vorteilen im Feldspiel, konnte jedoch die Striegauer Abwehr ebenfalls nicht mehr überwinden und es blieb bei dem knappen 2:1 für Breslau.

Die 2. Mannschaft des VSS. hatte die gleiche Elf des VfB. Zirlau zu Gaste und drückte dieser eine 6:1-Niederlage auf. Dafür holte sich Zirlau im Spiel der ersten Jugendmannschaften mit 4:0 einen überlegenen Sieg, während bei den Sportdienstgruppen wiederum der VSS. mit 3:1 im Vorteil blieb.

Außer der Plazierung für den VfB. Breslau und den SC. Vorwärts Breslau, die am Himmelfahrtstag das letzte Pflichtspiel der Bezirksklasse austragen, haben die anderen Mannschaften ihre Plätze bezogen. Der SC. Vorwärts allerdings kann, wenn er gegen den VfB. Breslau gewinnen sollte, noch bis auf den vierten Tabellenplatz vorrücken. Der augenblickliche Stand:

Der neue Tabellenstand:

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Punkte
VfB Breslau	19	13	2	4	47:19	30:8
Preußen Altwasser	20	14	4	2	58:29	30:10
VfB-Prß. Langenbielau	20	10	7	3	56:35	23:17
Alemannia Breslau	20	8	7	5	54:38	21:19
DSV Schweidnitz	20	9	7	4	44:46	22:18
Union-Wacker Breslau	20	7	6	7	26:29	21:19
Vorwärts Breslau	19	8	7	4	57:37	20:18
VfR-Schlesien Breslau	20	7	7	6	34:40	20:20
Waldenburger SV 09	20	7	9	4	40:41	18:22
VSS Striegau	20	2	15	3	27:62	7:33
SpVg. Reichenbach	20	3	17	—	24:91	6:34

Der Bannmeister war überlegen.

Jugendauswahlmannschaft mit 7:3 geschlagen.

In der Striegauer Kampfbahn trug die 1. Jugend des SC. Rotweiß Striegau in ihrer Eigenschaft als HJ.-Bannmeister im Bann 10 ein Übungsspiel gegen eine aus Jugendspielern des VSS. Striegau, VfB. Gräben, SV. Standorf und Sportfreunde Streit gebildete Auswahlmannschaft aus. Die erste Spielhälfte verlief noch einigermaßen ausgeglichen und der Bannmeister mußte sich bis zum Seitenwechsel mit einer 2:1-Führung zufrieden geben. Es hatte sich aber doch schon gezeigt, daß die Jugend des Clubs nicht nur technisch besser war, sondern auch als Mannschaftseinheit große Vorteile gegenüber der nicht eingespielten Auswahlmannschaft hatte. Dies führte nach dem Seitenwechsel zu einer vollkommenen Überlegenheit der Club-Jugend, die schließlich noch den auch zahlenmäßig überlegenen Sieg von 7:3 herausholte.

VfB. Gräben unterlag dem WSV. 09.

Erfolge des Gräbener Nachwuchses.

Die wohllöbliche Absicht, die in Waldenburg gegen die Reserve des WSV. 09 erlittene 3:5-Niederlage beim gestrigen Spiel in Gräben auszugleichen, ist dem VfB. nicht geglückt, vielmehr kam Waldenburg wieder und zwar mit dem gleichen Resultat zum Siege. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß die Gäste ihre Mannschaft mit Spielern aus der Bezirksklasse verstärkt hatten. Bei ausgeglichenem Spiel brachte die erste Halbzeit zunächst die 1:0-Führung der Gräbener, dann den Ausgleich und schließlich mit 2:1 für Gräben das Halbzeitergebnis. Nach der Pause glich Waldenburg wieder aus, kurz darauf stand es aber doch schon 3:2 für den VfB. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Gräben sogar etwas mehr vom Spiel. Die Gäste blieben dann in ihren Angriffen durchschlagskräftiger, bewiesen auch die größere Ausdauer, da die Gräbener Hintermannschaft auch unsicher in der Abwehr wurde, glückte es dem WSV., das Ergebnis noch auf 5:3 zu seinen Gunsten umzuwandeln. — Erfolgreicher waren die Nachwuchsmannschaften des VfB. Gräben. Die 2. Sportdienstgruppe gewann gegen die 1. Sportdienstgruppe aus Streit mit 5:0, die 1. B-Jugend blieb der gleichen Mannschaft aus Streit mit 7:0 überlegen und auch die 1. A-Jugend holte mit 3:1 einen beachtenswerten Erfolg gegen die 1. A-Jugend des Waldenburger Sportvereins 09 heraus.

Silesia Freiburg in Waldenburg.

Gegen Preußen Altwasser 1:4 im Nachteil.

Im Anblick des morastig gewordenen Platzes an der Eisenbahn beschlossen die vorgenannten Mannschaften, das Freundschaftsspiel auf die Zeit von zweimal 35 Minuten zu beschränken. Silesia hatte eine gute Mannschaftsbesetzung zur Stelle, die der mit Nachwuchskräften aufgefüllten Elf des SV. Preußen schwierige Aufgaben stellte. Kaum hatte Noga die Preußen in Führung gebracht, glich Freiburg durch Hornig auf 1:1 aus. Mit diesem Resultat wurden auch die Seiten gewechselt. Inzwischen war das Wetter immer ungünstiger geworden, teilweise war durch Nebel das Spielgeschehen kaum noch zu verfolgen. Preußen spielte jetzt etwas überlegen und kam durch Schmidt zu drei weiteren Toren. Als aber nun ein ganz gewaltiger Platzregen einsetzte, entschloß sich der Schiedsrichter doch, das Treffen vorzeitig acht Minuten vor Schluß der schon verkürzten Spielzeit, zum Spielabbruch.

Um den Aufstieg zur Bezirksklasse.

Brega Brieg übernahm die Führung.

In den Aufstiegsspielen der mittelschlesischen Kreismeister mußte gestern der Schweidnitzer FV. als Vertreter des Kreises 11 wiederum eine Niederlage hinnehmen. In Breslau verlor er gegen den dortigen Kreismeister, den SV Minerva-Rasenfreunde, mit 2:4 (1:3) und ist damit auf den vorletzten Tabellenplatz zurückgefallen. Immerhin hat der SFV. noch in den in Schweidnitz stattfindenden Rückspielen Gelegenheit, den Vorsprung der anderen Bewerber aufzuholen. Die Tabellenführung übernahm der SC. Brega Brieg, der den RSV. Hertha Münsterberg mit 3:0 (0:0) in Verlust brachte. Der Tabellenstand:

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Punkte
Brega Brieg	4	3	1	—	11:6	6:2
Minerva-Rasenfreunde	3	2	1	—	10:6	4:2
STC. Oels	3	2	1	—	5:3	4:2
Schweidnitzer FV.	4	1	2	1	7:9	3:5
Hertha Münsterberg	4	—	3	1	2:11	1:7

DSV. Schweidnitz wieder erfolgreich.

Glogauer Pionier-Sport-Verein mit 3:1 (2:0) geschlagen.

Die Pioniere aus Glogau weilten das erstemal in Schweidnitz. Sie kamen in bester Besetzung — alles stramme Soldaten der Wehrmacht — und zeigten ein faires Spiel. Der Deutsche Sportverein brachte eine neue Aufstellung heraus. Erstmals wirkte der verlorene Sohn der DSV.er, der aus Berlin zurückgekehrte Kam. Herbert Ostmann, mit, dem auch das Training der Mannschaft übertragen worden ist. Schiedsrichter Koch, Salzbrunn, gleichfalls ein neuer Mann für Schweidnitz, amtierte sachlich, ruhig und sicher.

Auch am zweiten Sportsonntag im Wonnemonat Mai ließ sich die Sonne nicht blicken, naßkaltes und unfreundliches „Novemberwetter" lockte nur die treuesten Fußballfreunde auf den Plan. Knapp 400 Interessenten fanden sich ein. Als die Mannschaften erschienen — leider mit viel Verspätung —, blieb es von oben trocken bis zum Spielende. Die Schlüpfrigkeit des Bodens stellte jedoch an die Spieler größte Anforderungen und die Inhaber nicht ordnungsgemäßer Fußballschuhe lagen oft Parterre. Hinzu kam, daß eine Hälfte des Spielfeldes gemäht, die andere mit hohem Gras bestanden war, die Widerstände dadurch also nicht kleiner wurden.

Die Aufstellungen lauteten:

DSV. Schweidnitz: Henkels; Opitz, Koch; Böer, Hippe, Lorenz; Scharfenberg, Neumann, Stäbler, Ostmann, Jung.

Pioniere Glogau: Börner; Pohl, Wähner; Grundmann, Hein, Scholz; Wagner, Lerz, Radolny, Kaufmann, Obst.

Die gesamte erste Halbzeit dominierte fast nur der DSV., welcher die Pioniere in dieser Zeit einfach an die Wand drückte. Die Platzbesitzer spielten sich in die Herzen der Zuschauer hinein. Sie brannten ein wahres Feuerwerk technisch hochstehenden Mannschaftsspieles ab. Alles wirkte in Schönheit, jeder behandelte den Ball wie ein rohes Ei; tatsächlich eine Pracht. Die ersten Anzeichen erfolgreich durchgeführter Übungsstunden machten sich ohne Zweifel bei vielen DSV.ern bemerkbar, die Kondition reichte jedoch nur für 45 Minuten, wenn auch nicht unerwähnt bleiben soll, daß die rauhe und schwere Luft doppelt kräfteverzehrende Wirkung ausübte.

Die eindeutige Überlegenheit der DSV.er kam auch zahlenmäßig zum Ausdruck. Mit 2:0 Toren und einem Eckenverhältnis von 6:0 für die Schweidnitzer schloß die erste Hälfte. In der 25. Minute schoß Neumann klug und überlegt auf Steilvorlage von Stäbler das Führungstor und letzterer selbst veranlaßte auch das zweite Tor, indem er den linken Verteidiger der Glogauer derart bedrängte, daß ein Selbsttor heraussprang. Alle anderen DSV.-Chancen zerstörten der ausgezeichnete rechte Verteidiger Pohl und der reaktionsschnelle Torsteher Börner von Glogau. Unerwähnt darf allerdings nicht bleiben, daß Börner fast alle Bälle bei der Abwehr verlor und damit brenzliche Augenblicke schuf. Die Glogauer Latte hielt einen von Stäbler abgefeuerten Schuß auf, diesem Pech unterlagen aber gleichfalls die Gäste, deren Vorstöße, so rar sie auch waren, trotzdem mit Gefahr für Henkels verbunden blieben. Dann ging es in die Kabinen. Überall eifrige Debatten, reichlich Stoff dazu gab es ja.

Zwei Minuten nach erneutem Beginn stand die Partie bereits 3:0. Einen von Scharfenberg hereingegebenen Ball konnte Börner wieder einmal nicht festhalten und Neumann nutzte blitzschnell aus. Damit schien der Gegner tot zu sein. Daß es jedoch anders kam, bestätigt die alte Weisheit, daß im Fußballspiel alles drin ist. Die DSV.er verloren plötzlich den Tritt, sie versuchten eifrig an die Vorpausenform anzuknüpfen, was aber nicht gelang. Die Versuche dauerten eine Viertelstunde, die Sieger dieses Ringens blieben jedoch die Pioniere, die endlich zeigten, was sie wirklich können, und erstaunlich viel Luftreserven in den Kampf ums Anschlußtor warfen. Henkels arbeitete absolut sicher, fing und boxte die Bälle gleich gut.

Zwei Bomben lenkte er jeweils über die Latte und einen Kopfstoß schnappte er gleichfalls fein weg. Gegen den Scharfschuß von Mittelstürmer Radolny, der energisch und kraftvoll einer steilen Vorgabe nachgejagt war, verblieb ihm allerdings keine Abwehrmöglichkeit. Also 28. Minute nur noch 3:1 für DSV. Wenig später hatte Glogau Pech, noch näher heranzukommen, und weiter danach war Henkels nicht zu schlagen. Aus den Vorstößen der DSV.er resultierten vier weitere Ecken, deren Ausführungen erfolglos blieben. Die große Linie wurde aber nicht mehr erreicht. Nur die letzten fünf Minuten gehörten wieder eindeutig den DSV.ern und nur mit Glück kamen die Pioniere nach der 11. Ecke um ein weiteres Tor herum.

Jedenfalls war es ein schönes, faires Spiel, welches die Gäste boten. Der DSV. marschiert vorwärts; je intensiver und umfangreicher geübt wird, desto schneller wird es bergan gehen.

Schlesiens Handballmeister siegt in Stettin.

MSV. JR. 49 Borussia—Polizei Stettin 13:7 (6:3).

Schlesiens Handballmeister MSV. JR. 49 Borussia konnte am Sonntag in einem weiteren Gruppenspiel wieder einmal einen Sieg herausholen. Der MSV. JR. 49 Borussia gewann vor 1500 Zuschauern gegen Polizei Stettin mit 13:7 (6:3).

Die Schlesier zeigten die weitaus besseren Stürmerleistungen, waren technisch besser und auch schneller. Ihre besten Spieler waren die Stürmer Vorlob, Kempa II und Kleb, die auch die meisten Torerfolge erzielten. Auch der Torhüter Hielscher gefiel wieder sehr gut, während der Torsteher der Pommern mehrfach versagte. Bester Mann der Platzbesitzer war ihr Mittelstürmer Zirnel.

Schon nach drei Minuten führten die Schlesier durch Freiwürfe von Vorlob mit 2:0. Zirnel verringerte auf 2:1. Dann folgte eine Trefferserie der Breslauer Soldaten, die durch Vorlob, Wittig, Kempa II und Kleb auf 6:1 davonzogen. Zirnel verringerte bis zur Pause auf 3:6. Nach dem Wechsel warfen Kempa II und Voß noch je ein Tor zum Stande von 7:4, dann folgten drei weitere Treffer durch Kempa II und nach 20 Minuten lagen die Schlesier mit 10:4 in Front. Kleb (2) und Kempa II machten daraus noch 13:4, ehe in den Schlußminuten Zirnel noch drei Tore für die Stettiner herausholte.

Weitere Gruppenspiele.

Gruppe I:
Elektra Berlin—MTSA. Leipzig 5:11 (1:6)

Gruppe II:
Oberalster Hamburg—Hindenburg Minden 9:9 (5:4)

Gruppe III:
Lintforter SV.—H Arolsen 10:3 (6:1)
TSG. 61 Ludwigshafen—VfB. Aachen 8:13 (4:5)

Gruppe IV:
Post-SV. München—Wiener AC. 8:11 (8:4)
TV. Altenstadt—SV. Waldhof 5:4 (2:3)

Nach dem zweiten Spieltag der Rückrunde in den Gruppenkämpfen zur deutschen Handballmeisterschaft beginnt sich die Lage bereits zu klären, und die Tabellenführer stehen vor dem Gruppensieg. MTSA. Leipzig, Hindenburg Minden und der Lintforter SV. führen in den ersten drei Gruppen klar, während in der vierten Gruppe die Entscheidung nach wie vor zwischen dem Post-SV. München und dem Wiener AC. liegt.

Um die Polizei-Handballmeisterschaft.

Polizei Breslau verliert gegen Polizei Berlin 4:14 (2:8).

Vor etwa 500 Zuschauern standen sich Polizei Breslau und der Polizei-SV. Berlin im Kampfe um die Meisterschaft im Polizeihandball gegenüber. Bei Polizei Berlin sah man den früheren schlesischen Nationalspieler Ortmann im Angriff. Zunächst gingen die Breslauer in Führung, dann hieß es aber bald für die Berliner durch Ortmann und Else 3:1 und der PSV. Berlin zog auf 8:1 davon, ehe die Breslauer vor der Pause noch ein Tor aufholten. Nach dem Wechsel konnten die Breslauer noch auf 8:3 verringern, dann zogen die Berliner Polizisten bis auf 14:3 davon und erst kurz vor Schluß fiel noch ein viertes Tor für die Breslauer.

Aufstiegsspiele in Schlesien.

SV. Gruben—H-Sportgemeinschaft Breslau 4:9 (2:5).
ATV. Penzig—Glückauf Beuthen 5:2 (2:0).

Nach acht Siegen ein Unentschieden.

Hockeyländerkampf Schweiz—Deutschland 2:2.

Nach acht Siegen wurde im neunten Hockeyländerkampf Deutschlands gegen die Schweiz unsere Erfolgsserie unterbrochen. Die Eidgenossen, die schon mit zwei Toren im Rückstand lagen, holten in einer großen zweiten Halbzeit auf und erzwangen ein 2:2 (1:2). Bei dem fürchterlichen Regenwetter, das in Zürich herrschte, waren nur fünfhundert Zuschauer erschienen. Auf dem aufgeweichten Spielfeld mit seinen zahlreichen Pfützen war es unmöglich, flüssige Kombinationszüge zu entwickeln.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 15. Mai 1939.

Die neuen Arbeitsbuchpflichtigen.
Aufruf der Volksgenossen in vier Abschnitten.

Der Reichsarbeitsminister hat Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über das Arbeitsbuch erlassen, nach der viele Millionen deutscher Volksgenossen neu arbeitsbuchpflichtig geworden sind. Von den Personenkreisen, die jetzt mit dem Arbeitsbuch ausgestattet werden müssen, sollen der Reihenfolge nach zur Beantragung des Arbeitsbuches im ersten Abschnitt aufgerufen werden die selbständigen Berufstätigen der Landwirtschaft nebst mithelfenden Familienangehörigen, im zweiten Abschnitt die selbständigen Berufstätigen im Handwerk nebst mithelfenden Familienangehörigen, im dritten Abschnitt die Heimarbeiter, Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister sowie ihre mithelfenden Familienangehörigen und im vierten Abschnitt die selbständigen Berufstätigen in Handel, Verkehr und Industrie mit ihren mithelfenden Familienangehörigen sowie die Arbeitskräfte mit einem Entgelt von mehr als 1000 RM. monatlich.

— **Pfingstpakete nicht zu spät einliefern.** Pfingstpakete und briefliche Pfingstgrüße soll man nicht erst in letzter Stunde einliefern, damit sie nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Neben der pünktlichen Auflieferung müssen die Pakete gut verpakt und verschnürt, die Aufschriften recht haltbar angebracht werden; in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Pfingstgaben auch dann ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte. Auch für Päckchen soll man nicht zu schwache Pappschachteln verwenden, die unterwegs leicht eingedrückt werden können. Die Anschriften des Empfängers und des Absenders müssen auf allen Sendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden.

— **Die Offizierslaufbahn bei der Feuerlöschpolizei.** In der Feuerlöschpolizei bieten sich in der Stabsoffiziers-(Baurats-) Laufbahn günstige Aufstiegsmöglichkeiten. Für den Offiziersnachwuchs werden geeignete Bewerber, die neben fachlichen Kenntnissen auch persönliche Einsatzbereitschaft, Mut und Entschlossenheit aufbringen, eingestellt. Es kommen nur Bewerber mit abgeschlossener akademischer Vorbildung als Diplom-Ingenieure der Technischen Hochschulen bezw. als Doktoren und Studienreferendare (Studienassessoren) der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen der Universitäten in Frage, die das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und die allgemeinen Voraussetzungen für die Beamtenlaufbahn erfüllen. Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Gemeindetag, Berlin NW 40, Alsenstraße 7.

Neuordnung der Erwachsenenbildung.
Volksbildungswerk als alleiniger Träger.

Partei, Staat und Gemeinde sind an den Aufgaben der Erwachsenenbildung, die die geistigen und politischweltanschaulichen Erkenntnisse der deutschen Volksgenossen erweitern und vertiefen und sie zu eigenem geistigen und künstlerischen Schaffen in ihrer Freizeit anleiten sollen, gleicherweise interessiert. Die an der Erwachsenenbildung beteiligten Stellen haben, um die notwendige Zusammenarbeit sicherzustellen, im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers Richtlinien für die organisatorische Neugestaltung der Erwachsenenbildung vereinbart und gleichzeitig eine Reichsarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung begründet. Alleiniger, von Partei

Auch das ist wichtig:
Chlorodont
kräftigt das Zahnfleisch

und Staat anerkannter Träger der Erwachsenenbildungsarbeit ist in Zukunft das Deutsche Volksbildungswerk. Die noch vereinzelt außerhalb seiner Organisation stehenden Bildungseinrichtungen für Erwachsene werden von ihm in Zukunft betreut. Die genannten Richtlinien sehen vor allem den Ausbau der Volksbildungsstätten zu leistungsfähigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung vor. Die Richtlinien stellen so einen Beitrag zur Zusammenfassung aller Kräfte auf einem wichtigen Gebiet der Bildungsarbeit dar. Es wird ein Instrument geschaffen, das die Gewähr für den systematischen und organisatorischen Aufbau der Erwachsenenbildung im Dienst der Volksgemeinschaft bietet.

— **Die Besteuerung von Dreiradkraftfahrzeugen.** Die Besteuerung von Dreiradkraftfahrzeugen erfolgte nicht überall gleichmäßig. Der Reichsfinanzminister stellt deshalb in einem Erlaß fest, daß Zwei- und Dreiradkraftfahrzeuge jeder Art, soweit sie nicht steuerbefreit sind, einheitlich dem Steuersatz nach § 11 Ziffer II 1 des Kraftfahrzeugsteuergesetzes unterliegen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob sie zur Personen- oder Güterbeförderung verwendet werden. Die Steuer wird bei Zwei- und Dreiradkraftfahrzeugen, die mit flüssigem Brennstoff angetrieben werden, stets nach dem Hubraum berechnet. Dreiradlieferfahrzeuge gelten steuerrechtlich nicht als Lastkraftwagen. Kraftdreiräder, die mit fest angebrachten Vorrichtungen für die Beförderung von Gütern versehen sind, oder durch Veränderung des Aufbaues dazu verwendet werden können, sind als Lastfahrzeuge nach dem gleichen Steuersatz unter Zugrundelegung des Hubraums zu versteuern. Vierrädrige Kleinlieferwagen, auch wenn der Hubraum 200 Kubikzentimeter nicht übersteigt, sind stets als Lastkraftwagen steuerpflichtig.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

Monsberg hatte endlich begriffen: die Dienerin handelte nur im Auftrag ihrer Herrin und wußte offenbar ganz genau, gegen wen deren Weisungen in erster Linie gerichtet waren. Es wäre zwecklos gewesen, noch ein weiteres Wort zu verlieren.

Auch verbot ihm dies sein Stolz. War er denn ein Bettler, daß man ihn so von der Tür wies? Sich so behandeln zu lassen, hatte er wahrlich nicht notwendig . .

Er verbergte sich stumm und entfernte sich rasch. —

Mittags, als eben der schwarze Kaffee gereicht wurde, sagte der alte Monsberg, den Sohn mit boshaftem Lächeln anschielend: „Ich setze dich davon in Kenntnis, daß wir morgen anläßlich Fräulein Merkers bevorstehendem Geburtstag große Gesellschaft mit anschließendem Tanz haben. Von dir erwarte ich, daß du Hanna Merker zu Tisch führst und dich auch sonst so liebenswürdig als möglich gegen sie benimmst."

Richard setzte die Tasse, die er eben hatte zum Mund führen wollen, sofort auf den Tisch zurück und stand auf.

„Ich bedaure, aber du wirst mich für die nächsten Tage entschuldigen müssen, Papa. Ich fahre heute nachmittag in Heinz Hochstädts Auftrag nach Zislawitz zu seinem Vater."

„Du? — Ja, wie kommst denn du zu der Ehre? Und gerade jetzt? Warum fährt Heinz denn nicht selber?"

„Weil er gestern eine Reise nach Italien angetreten hat."

„So, so . . . dem jungen Mann muß es sehr gut gehen, wenn er so mir nichts dir nichts eine Lustreise antreten kann!! Darf man fragen, wieso er sich plötzlich dazu entschloß und warum er dich nach Zislawitz schickt?"

„Nein, denn das sind fremde Angelegenheiten, die nur die Beteiligten angehen."

Mit kurzem Gruß verließ er das Zimmer.

Draußen atmete er tief auf. Ja, so war es am besten. Der Gedanke, schon heute nach Zislawitz zu fahren, war ihm vorhin ganz plötzlich gekommen. Er fand jetzt, daß es ein guter Ausweg war.

Solange Lilian in Wien war, würde er ohnehin keine Ruhe finden können. Immer würde es ihn doch wieder in ihre Nähe ziehen, immer würde er den Versuch machen, wenigstens auf der Straße eine Begegnung herbeizuführen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie nicht einmal seinen Gruß erwiderte.

Das durfte nicht sein. So weit durfte er sich nicht erniedrigen, obwohl er auch heute noch die feste Ueberzeugung hegte, daß nur Mißverständnisse sie trennten und eine einzige offene Aussprache alles hinwegfegen würde, was Lilian künstlich zwischen sich und ihm aufgetürmt hatte.

Indes für jetzt ließ sich nichts tun als geduldig die Stunde abwarten, in der Lilians Haß verblichen war und sie bereit sein würde, ihn wenigstens anzuhören.

15

Franzi hatte Monsberg, als er sich entfernte, bewegt nachgeblickt.

Sie begriff, was in ihm vorging, und tadelte in ihrem Innern Lilians Härte. Gewiß, er hatte nicht schön gehandelt an der armen Coralie, aber das war eben ein furchtbarer Irrtum gewesen, der die beiden trennte, und wenn je ein Mann begangenes Unrecht bereute, so war es Monsberg

„Ich bin nur ein dummes altes Ding," dachte Franzi, „aber so viel verstehe ich auch von der Welt, daß ich sagen muß, es gibt wenige Männer auf Erden, die sich mit Monsberg vergleichen können. Nicht bloß was äußere Erscheinung anbelangt, sondern auch innerlich. Und darum ist es nicht recht von Lilian, so hartherzig zu sein!"

Franzi beeilte sich auch gar nicht, Lilian Monsbergs Besuch zu melden. Sie begab sich also nach ihrem Zimmer und betrat das ihrer Herrin erst auf einen Ruf Lilians

Diese saß mit einem Buch am Fenster und blickte, als Franzi erschien, fragend auf

„Wer hat denn vorhin geklingelt?"

Franzi legte die Karte vor sich hin.

„Herr Monsberg war hier."

Lilian errötete jäh.

„Du hast ihn also — abgewiesen?" fragte sie rockend.

„Natürlich! Ich mußte doch," brummte Franzi grollend. „Sie hätten mich ja gefressen, wenn ich ihn eingelassen haben würde! Wissen Sie nicht mehr, wie Sie mich anfuhren damals vor einem Jahr? ‚Sprich mir nie mehr von dem Menschen! Ich hasse ihn wie nichts sonst auf Erden!' Na ja, das habe ich mir gut gemerkt, obwohl ich Ihnen sagen muß: schön ist es nicht, wie Sie den armen Menschen behandeln, und gerecht auch nicht!"

Sie schwieg — verwundert, daß Lilian sie nicht schon beim zweiten Wort unterbrochen hatte.

Aber seltsamerweise blieb Lilian auch jetzt ganz still und sah mit bleichem Gesicht vor sich hin.

Franzi machte sich kopfschüttelnd im Zimmer zu schaffen. Aber Lilian, obwohl sie ihre Lektüre nicht wieder aufgenommen hatte, nahm keine Notiz von ihr, blieb stumm und versunken vor sich hinstarrend sitzen.

Da begriff Franzi, daß irgend etwas ihre Herrin verstimmt hatte, aber sie konnte nicht erraten, was es war.

Auch mittags, wo sie in ein nahegelegenes Restaurant essen gingen, blieb Lilian auffallend schweigsam, aß sehr wenig und drängte gegen ihre Gewohnheit zum Nachhausgehen.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

30]

In der Staatsoper gab man heute eine neue Oper, die Lilian noch nicht kannte. Sie hatte daher morgens den Wunsch ausgesprochen, dahin zu gehen.

Nun fragte Franzi, ob sie nicht gleich ein Billett besorgen solle, abends würde der Andrang vielleicht so stark sein, daß man keines mehr bekäme.

Aber Lilian lehnte hastig ab.

„Nein, nein, ich danke dir, aber ich will heute abend lieber daheim bleiben. Du kochst uns Tee, machst ein paar Brötchen zurecht und heizst tüchtig ein. Das wird viel gemütlicher sein als bei diesem naßkalten Wetter abends noch einmal auszugehen."

„Aber Sie sagten doch beim Frühstück, daß Sie die Oper unbedingt ansehen und die R. . .t dabei hören wollten, weil Sie dieselbe Partie in München singen würden?"

„Ja, ich weiß. Es war ein Einfall, aber inzwischen habe ich es mir überlegt. Schließlich sind wir doch nicht nach Wien gekommen, um Opern zu hören!"

Am Nachmittag spielte Lilian ein paar Stunden Klavier und sang dann die ganze Partie der Cho-Cho-San aus „Madame Butterfly" durch, da dies wahrscheinlich ihre Antrittsrolle in München sein würde.

Sie sang mit solcher Hingebung, Innigkeit und Leidenschaft, daß Franzi, die in der Küche Abendbrot zubereitete, aufhorchte. So hatte Lilian noch nie gesungen! Die alte treue Seele wischte sich mehrmals die Augen und als es drin erklang: „sterben! sterben! . . ." da heulte sie wie ein kleines Kind . . .

Als der letzte Ton verklang, ließ Lilian die Hände in den Schoß gleiten und blickte verloren vor sich hin.

Arme Cho-Cho-San! sie war an der Liebe gestorben!

Lilian hatte das früher nie begriffen. Heute, wo eine fremde Weichheit sie erfüllte — heute zum erstenmal erfaßte sie die Partie in ihrer ganzen Tiefe. Die Seele der armen kleinen Japanerin war die ihre geworden, und ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, flossen Tränen aus ihren Augen, Tränen der Liebe und Sehnsucht . . .

Draußen war es inzwischen dunkel geworden, und ein scharfer Wind trieb kleine Schneeflocken vor sich hin

Franzi trat ein und wollte das Licht einschalten. Aber Lilian wehrte ab.

„Nein, laß doch, es ist so schön im Dämmerdunkel!"

Lilian stand auf, trat an den Kamin und legte frisches Holz auf die Glut. Dann setzte sie sich in einen der bequemen Polsterstühle, die dort auf einem Eisbärenfell standen, und sah melancholisch in das neu aufprasselnde Feuer.

Aber allmählich überkam sie ein großes Einsamkeitsgefühl. War das ein Leben, wie sie es führte? Wie damals an jenem Abend nach dem Triumph in „Toska" fragte sie sich bitter: sind Erfolge und äußerer Glanz — Glück?

Und sie antwortete sich: nein! Glück ist eine kleine strahlende Blume, die nur durch die Hand der Liebe gereicht werden kann . . .

Wieder dachte sie an Cho-Cho-San. Und fühlte in sich die brennende Sehnsucht, den Jubel und den wilden Schmerz der kleinen Japanerin.

„Sterben . . . sterben . . ." sang sie leise und traurig vor sich hin.

„Soll ich nicht doch endlich Licht machen und das Abendbrot bringen?" fragte Franzi nun nochmals.

„Später . . ." und dann den Kopf wendend, sagte Lilian mit bewegter Stimme: „Richtig . . . was ich noch sagen wollte, Franzi: falls Herr Monsberg noch einmal kommen sollte . . . dann . . . dann schick' ihn nicht wieder fort!"

Es war gut, daß Franzi nichts in der Hand trug, denn unfehlbar hätte sie es vor Schreck in diesem Augenblick fallen lassen. Hatte sie denn recht gehört? Lilian wollte Monsberg empfangen?

Sie stand wie erstarrt und blickte ungläubig nach Lilian hinüber, deren in sich zusammengesunkene Umrisse vom Feuer scharf beleuchtet wurden.

Und dann wagte Franzi zu fragen: „Wie, bitte, haben Fräulein gesagt? Ich soll . . . was soll ich?"

Da richtete Lilian sich plötzlich straff auf, und das Eisbärenfell bewegte sich unter den ungeduldig darauf klopfenden kleinen Stöckelschuhen.

„Du sollst mich ein andermal fragen, ehe du Besuche wegschickst! Und wenn Herr Monsberg vielleicht trotz deines unliebenswürdigen Empfangs noch einmal vorsprechen sollte, so — laß ihn ein! Hast du nun verstanden?"

„Ja . . ." murmelte Franzi kleinlaut und schlich fort.

Was hatte sie getan!!! Alles nur in bester Absicht, aber es war doch eine durch nichts zu entschuldigende Eigenmächtigkeit gewesen und eine . . . große Dummheit! Denn es war ja ihr eigener sehnlicher Wunsch seit langem gewesen, daß Lilian sich mit ihrem Schwager aussöhnte und in ihm einen Schützer und Berater gewann, der ihr bisher gefehlt hatte

Ein so fester, entschlossener Charakter Lilian auch war, Franzi fand doch, daß es nicht taugte, wenn ein Frauenzimmer, noch dazu ein junges schönes, so allein auf sich selbst gestellt in der Welt herumzigeunerte. Einen Anhalt mußte man haben, einen Menschen, mit dem man sich aussprechen konnte und der gegebenenfalls für einen eintrat, wann man es gerade brauchte. Und dazu wäre Monsberg, dachte Franzi, der nächste und durch Ernst und Erfahrung auch der geeignetste. Sie dachte nicht im entferntesten an Liebe, aber instinktiv fühlte sie, daß Lilians Leben trotz aller künstlerischer Erfolge doch leer und unbefriedigt verlief, weil sie keine Freundin, keinen Menschen besaß, zu dem sie Vertrauen hatte.

Stadt- und Landkreis Breslau.

sc. **Hans-Pfitzner-Feier in der Universität.** Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Hans Pfitzner veranstaltete die Landesmusikschule Breslau in Verbindung mit dem Ortsverband des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen im Musiksaal der Universität eine Feierstunde, die dem großen deutschen Komponisten Hans Pfitzner galt. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Dr. Alfred Morgenroth-Berlin über „Hans Pfitzner und sein Werk". Auch die Breslauer Oper hat dem Schaffen Pfitzners dadurch Rechnung getragen, daß sie im derzeitigen Spielplan dessen Zentralwerk „Palestrina" in neuer Inszenierung aufnahm.

sc. **Breslauer Schlachthof darf Fleischbeschauer ausbilden.** Nach dem vom Reichsminister des Innern veröffentlichten Verzeichnis der bis zum 1. April 1940 zur Annahme von Veterinärpraktikanten für die Ausbildung in der Schlachtvieh- und Fleischbeschau zugelassenen Schlachthöfe ist im Regierungsbezirk Breslau der Schlachthof in Breslau zugelassen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

„Merkelshöhe" wird HJ.-Landdienstjungenlager.

Umbauarbeiten in vollem Gange.

ul. In dem allen Schweidnitzern wohlbekannten Gasthaus „Merkelshöhe" an der Landstraße Schweidnitz—Waldenburg wird augenblicklich tüchtig gemauert und ausgebaut. Ein Teil des Gebäudes erfährt eine vollkommene Umgestaltung, Zimmer werden hell und luftig gestaltet und bald dürfte lebhaftes Treiben die Räume füllen. Ein Landdienstjungenlager der Hitler-Jugend wird eingerichtet, dessen Insassen tagsüber den Bauern von Bögendorf in der Bewältigung der dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten tüchtige Helfer sein werden. Abends kehren die Jungen nach dem Lager zurück und werden dort, ebenso wie an den Sonntagen, von einem HJ.-Landdienstführer betreut. Die unmittelbare Nähe des Waldes mit allen seinen Vorzügen wird den Landdienstjungen den Aufenthalt bestimmt angenehm gestalten.

= **Sachverständige zur Bekämpfung der Bienenfaulbrut.** Zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut bei Bienen sind für den Landkreis Schweidnitz folgende Sachverständige bestellt worden: als Kreisseuchenwart der Landwirt Ludwig Raschke in Ludwigsdorf und als Seuchenwarte Josef Kontny in Freiburg, Rentner Emil Heidrich in Striegau, Ernst Schreiber in Zirlau, Lehrer Sroyn in Alt-Jauernick, Heinrich Wittwer in Nieder-Bögendorf, Lehrer Baumgart in Kroischwitz, Heinrich Becker in Nieder-Giersdorf, Landwirt Wiesner in Seiferdau, Landwirt Spieske in Groß-Wieran, Baumschulenbesitzer Rother in Krotzel, Max Wiesner in Runzendorf, Obergärtner Hesse in Stephanshain, Albert Kraft in Teichau, Paul Hirsch in Königszelt, Bahnbeamter Buhmann in Peterwitz, August Rüffer in Ingramsdorf, August Seidel in Domanze, Otto Kunert in Rauske, Bahnwärter Häusler in Gutschdorf, Rudolf Lindner in Kohlhöhe, Lehrer Emmler in Groß-Rosen, Martin Rösner in Fehebeutel, Prokurist Böttcher in Gräben, Gustav Hartmann in Oelse, Adolf Kanther in Standorf und Erich Wiedemann in Standorf

Rüstzeug für praktische Bildungsarbeit.

Volkskundliche Tagung der schlesischen Erzieherschaft.

Die volkskundliche Tagung, die die Gauwaltung Schlesien des NS.-Lehrerbundes gemeinsam mit der Landesstelle für Schlesische Volkskunde in Breslau veranstaltete, brachte eine Reihe von Vorträgen und Aussprachen, die den Zweck hatten, die Kreisfachbearbeiter für Volkskunde im NSLB. mit dem nötigen Rüstzeug für die praktische Durchführung der kommenden Arbeit zu versehen.

Der Leiter der Abteilung „Erziehung und Unterricht" im NS.-Lehrerbund, Dr. Müller, wies auf die Bedeutung hin, die die volkskundliche Ausrichtung der schlesischen Erzieherschaft im Rahmen des Gesamterziehungswerkes des NS.-Lehrerbundes hat. Der Vortrag von Professor Dr. Nelis über „Das deutsche Volkstum im geistespolitischen Kampf der Gegenwart" ging besonders stark auf die weltanschauliche Fragestellung hin. Der Geschäftsführer der Gauarbeitsgemeinschaft Schlesien für deutsche Volkskunde, Dr. Barthel, berichtete über „Die parteiamtliche Betreuung der Volkskunde in Schlesien". Aus seinem Vortrag ergab sich, daß die Partei auf die Förderung einer nationalsozialistisch ausgerichteten Volkskundearbeit unbedingten Wert legt.

Dr. Otto, der Leiter der Landesstelle für Schlesische Volkskunde, mit der zusammen der NS.-Lehrerbund die Volkstumsarbeit betreibt, sprach über „Volkskundliche Forschung im gesamtschlesischen Raum". Der Redner umriß die Aufgabenstellung der schlesischen Volkskunde, zu der es gehört, die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge im deutschen und europäischen Osten zu erhellen. Die Erkenntnis dessen, was artgemäß und artfremd ist, und die erziehungsmäßige Formung des Menschen auf der Grundlage der ewigen Lebenswerte des Volkstums seien das Ziel der gemeinsam begonnenen Arbeit.

Der Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitsmittel diente ein Vortrag von Universitätsdozent Dr. Jungandreas über „Die Wiedergabe der schlesischen Mundart in Lautschrift".

Der Gaufachbearbeiter für Volkskunde und Volkstumspädagogik im NS.-Lehrerbund Pg. Dr. Prause schilderte die pädagogische Auswirkung der begonnenen Arbeit.

Der Besuch der volkskundlichen Abteilung in den Kunstsammlungen der Stadt Breslau und die Vorführung eines Brauchtumsfilm „Der Rauchfieß" beschlossen die Tagung, während der eine volkskundliche Schrifttumsschau die Lehrer mit den Neuerscheinungen auf diesem Gebiete vertraut machte.

= **Ab 15. Mai Fahrzeit Breslau—Mittelwalde—Wien verkürzt.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau weist darauf hin, daß mit Beginn des neuen Jahresfahrplans am 15. Mai die D-Züge Breslau—Wien über Mittelwalde so beschleunigt werden, daß die Fahrzeiten dieser Züge den Fahrzeiten der über Oderberg verkehrenden D-Züge angeglichen sind. Die D-Züge Breslau—Mittelwalde—Wien vermitteln außerdem in Breslau gute Anschlüsse an die D-Züge von und nach Berlin, so daß nunmehr auch in den Verbindungen über Breslau—Mittelwalde neben denen über Annaberg—Zauchtel günstige Reiseverbindungen zwischen Berlin und Wien zur Verfügung stehen.

rt. **Kreisau.** Aus der Schule. Die Kinder der Oberstufe hiesiger Schule sammelten eifrig bei Freunden und Bekannten für das deutsche Jugendherbergswerk und hatten für Vertrieb der schönen Briefverschlußmarken, welche die verschiedenen Jugendherbergen im Bilde zeigen, den klingenden Erfolg von 15,80 RM. — Am 12. Mai brachte eine kleine Tierschau hiesiger Schule Belehrung und Freude. Riesenschlange, Hundsaffen, Mungo, Schildkröte, Wirbeltier und Meerschweinchen, alle aus unserer Kolonie Kamerun, wurden vorgeführt. Ein Neger aus Kamerun gab eine Probe seiner Heimatsprache und gab dann in reinem Deutsch dem Wunsch Ausdruck, daß Kamerun doch bald wieder deutsch würde.

= **Groß-Merzdorf.** Aufhebung eines Wegeüberganges. Nach der Änderung der Fluchtlinie der Reichsstraße 6 zwischen Groß-Merzdorf und Schweidnitz soll der Wegeübergang der Reichsbahnstrecke Breslau—Schweidnitz zwischen Groß-Merzdorf und Weizenrodau aufgehoben werden.

= **Strehlitz.** Wir gratulieren. Frau Alwine Rohrbach, geb. Göbel, die Witwe des verstorbenen Schuhmachermeisters Rohrbach, der viele Jahre unserer Dorfgemeinschaft angehörte, begeht am Dienstag, dem 16. Mai, ihren 80. Geburtstag.

Aus Schlesien.

Selbstmord mit Sprengstoff.

= **Mittelwalde.** In einer Schonung auf dem Siegfriedberge in Rosenthal bei Mittelwalde wurde die Leiche eines 44jährigen Steinschlägers aus Rosenthal gefunden, an der die rechte Hand fehlte und die erhebliche Verletzungen der Brust und des Gesichts aufwies. Die amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß der Steinschläger Selbstmord durch die Entzündung einer Sprengstoffladung verübt hat. Höchstwahrscheinlich hat er die Sprengladung, die er auf irgendeiner seiner früheren Arbeitsstellen auf unrechtmäßigem Wege in seinen Besitz gebracht haben muß, in sitzender Stellung vor seiner Brust durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht.

= **Brieg.** In der Kiesgrube tödlich verunglückt. Der 30jährige Kurt Kellner aus Groß-Mangersdorf, der damit beschäftigt war, Kies aus einer in Klein-Mangersdorf gelegenen Kiesgrube mit einem Trecker heranzuholen, kam beim plötzlichen Abrutschen des Treckers unter diesem so zu Fall, daß er starke Quetschungen und mehrere Brüche erlitt. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen am folgenden Tage erlag.

sc. **Steinau/Oder.** Schwerer Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonntag kam auf der Straße Borschen—Kunzendorf ein Unterfeldmeister vom Arbeitslager Tarpsdorf mit seinem Motorrad in einer Kurve so schwer zu Fall, daß er einige Zeit später von Feuerwehrmännern besinnungslos aufgefunden wurde. Mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Steinauer Krankenhaus gebracht.

Der Ehrentag der schlesischen Luftwaffe

Auf dem Gelände der Breslauer Flakkaserne fand, wie berichtet, die Übernahme der auf Befehl des Führers an die Luftflotte 4 überwiesenen schlesischen Verbände durch General der Flieger Löhr statt. — Das Bild zeigt vorn General der Flieger Löhr, der die angetretenen Abordnungen grüßt. Hinter ihm Generalmajor Waber, der neue Kommandeur im Luftgau VIII.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

sc. **Glatz.** 90. Geburtstag. Die verwitwete Frau Anna Lorenz aus Ebersdorf, Kreis Glatz, beging am 12. Mai ihren 90. Geburtstag. Die NSV. Ortsgruppe gratulierte der ältesten Dorfeinwohnerin zu ihrem Ehrentage.

sc. **Neurode.** Ein frecher Einbruch. In der Nacht wurde in die Büroräume der AG. für Textilunternehmungen ein frecher Einbruch mit großem Materialschaden unternommen. Die Einbrecher schlugen die Fenster ein und erbrachen systematisch eine große Anzahl von Schreibtischen, um dann aber mit dem mageren Ergebnis von RM 11,— Diebesgut abzuziehen.

m. **Reichenbach.** Der Wochenmarkt zeigte auch heute eine Fülle von Frühlingsangeboten, unter denen Salat, Spinat, Oberrüben, Rhabarber und Spargel an erster Stelle stehen. Nachstehend die Preise, die, wenn nichts anderes vermerkt ist, für ein halbes Kilo gelten. Eier, Stück 8 bis 10 Pfg., Weißkäse 20 Pfg., Rübensaft, Liter 45 Pfg., Honig 1,30 RM., junge Schlachttauben, Stück 50 bis 60 Pfg., Huhn 70 bis 80 Pfg., Kartoffeln, 5 Klgr. 38 Pfg., neue Kartoffeln 20 Pfg., Weißkraut 15 Pfg., Blaukraut 18 bis 20 Pfg., Welschkraut 20 Pfg., Blumenkohl, Rose 30 bis 45 Pfg., Spinat 10 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Mohrrüben 15 Pfg., Erdrüben 10 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., Knoblauch, 6 Stück 10 Pfg., Meerrettich 80 Pfg., Petersilie, Bund 28 bis 30 Pfg., Porree 10 Pfg., Schnittlauch, Bund 5 Pfg., Rettiche, Bund 10 Pfg., Radieschen, Bund 15 Pfg., Sellerie 25 Pfg., Salat, Kopf 10 Pfg., Oberrüben, Bund 30 bis 35 Pfg., Spargel 60 Pfg. bis 1,00 RM., Rhabarber 15 Pfg., Tomaten 45 bis 50 Pfg., Bananen 45 Pfg., Apfelsinen 45 Pfg., Zitronen, Stück 5 Pfg., Sauerkraut 12 Pfg., saure Gurken, Stück 8 Pfg., Topfblumen von 25, Schnittblumen von 10 Pfg. an. Große Auswahl in frischen und geräucherten Fischwaren.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

18) (Nachdruck verboten.)

„Wissense", hatte der Vierschrötige gesagt, „Sie sind ein Stümper. Sie haben scheint's nur gelernt, an den Pfennigen herumzutüfteln, die wir vorausbezahlt haben. Am besten ist, Sie machen sich dünne und lassen uns in Frieden."

„Das wievielte Mal machen Sie denn den klassischen Cicerone hier 'rum?" hatte sich der Assessor erkundigt.

„Aber ich bitte", brauste Erich auf, „Hunderte von Reisen habe ich schon zusammengestellt und kalkuliert ..."

„Daß ich nicht lächle! Zusammengestellt! Am grünen Tische ausgeknobelt und den Hotels beim Pauschalpreis etwas ab- und uns Opfern etwas aufgedrückt! Und deswegen meint Ihr Chef, Sie verstünden was vom Reisen? Nu, ich will Ihnen mal was sagen, junger Mann! Ich kenne die „Globetrott-Reisen" schon. Fuhr voriges Jahr mit einem gewissen Fräulein Erler als Leiterin 'ne großartige Alpenfahrt. Das war knorke! Kultur! Verstehen Sie? Kultur des Reisens! Nicht Krämerei! Hoffte, det jamose Geschöpf auch diesmal anzutreffen, aber da hat Ihr Herr Chef scheint's im letzten Augenblick umdisponiert und so'ne Kanone wie Sie eingeteilt. Habe große Lust, mir det Reisegeld ..."

„Halt! Im Vertrag steht ausdrücklich — —"

„Nu, keene Bange nicht! Aber da habense den Beweis!"

Erich hatte diese Schlußfolgerung zwar nicht verstanden, konnte aber auch nicht weiter fragen, weil sie just in der Halle des Hotels malerisch um einen Kofferberg gruppiert standen und soeben der Hoteldirektor auf den Trupp losstürzte.

„Sie sein der Direttore von diese Gruppe?" hatte er Erich angeschrien; „dann sagen Sie Ihre Herrn in Monaco, ich haben aus eigener Tasche einige Lire dem armen Lehrer gegeben, der fünfunddreißig verschiedene große Reiseprogramme geschrieben hat, um die Erler gebeten hat, und geschrieben, er werden sich erkenntlich zeigen für arme Lehrer, und hat ihm für viele Arbeitstage eine Bild von Vesuv geschickt mit billige Rahmen. — Und nun, meine Dame und Signori —" wandte er sich mit entzückender Liebenswürdigkeit an die Gesellschaft, ohne Erich weiter zu beachten, „bitte komme Sie in Ihre Zimmer, Sie werden zufrieden sein und mein Hotel wird Ihnen Bestes bieten, was es hat."

„Hohoho!" hatte der Vierschrötige gelacht und gleich mal eine Lage Chianti für die gesamte Truppe zum Empfang bestellt. Erich trank diesmal nicht mehr mit. Er hatte sein Köfferchen ergriffen und sich still verdrückt. Wenn der verdammte Kerl wenigstens italienisch geschimpft hätte! Das erstemal in seiner Praxis lachte er nicht stolz über die Offenbarung eines seiner vorteilhaften Schachzüge, sondern spürte etwas wie Ärger und Verlassenheit.

Ungewiß wie das Zittern der Luft rings um den heißen Horizont erschien ihm nun auch das Abenteuer, dem er hier nachjagen sollte. Erich konnte ganz gut Italienisch. Indes, er fühlte die Fremde ringsum, und abseits seines Schreibtisches und seiner Arbeitshöhle begann er mit einem Male Zweifel zu hegen, ob er wohl mit einer hingeschmetterten Anschuldigung zum Ziele gelangen könnte? Aber die phantastische Ziffer der fünfzehntausend Mark trieb ihn vorwärts. Man wird es schlau und diplomatisch anfangen müssen.

Wenn Erich seinerzeit von Nürnberg einmal nach München gekommen war, um zwischen zwei Zügen tausend Sachen zu erledigen, hatte er selbstredend keine Zeit gehabt, sich um private Veranlagungen zu kümmern und etwa Christls Fremde kennenzulernen. Nun war es vielleicht ganz gut, daß er zunächst unerkannt den Doktor und seinen Diener beobachten konnte.

Eine verdammte Hitze! Erich kletterte der steilen Straße nach. Links stand groß und noch ein waldiger Berg mit einer Ruine darauf. Er mußte nahe am Ziele sein. Und richtig! Wo das Sträßlein die Höhe erreichte, bei einem Steinkreuz unter zwei riesigen Zypressen, lag mit einem Male das offene Meer zu seinen Füßen, eine weite Bucht mit herrlichen Baumbeständen und felsigen Küsten schnitt tief ins Land, ein lieblicher Ort hineingebettet in dieses Paradies. Die Straße schien erst etwas rechts hinabzuleiten und unten, fast an der Spitze der rechten Landzunge, auf die Küstenstraße zu treffen.

„Endlich!" stöhnte Erich und zog die Uhr, um die Gehzeit zu registrieren. Ohne einen Augenblick zu verweilen, strebte er den Berg jenseits wieder hinab.

Als er aber, noch ein gutes Stück vom Dorf entfernt, ein Haus und davor eine schattige menschenleere Loggia neben dem Wege liegen sah, verließ ihn die Kraft, und er mußte sich ein Weilchen zum Rasten hinsetzen.

Nach langer Zeit erst kam ein schönes Mädchen von der Kirche herauf, erblickte den Fremden und eilte nun auf ihn zu.

„Der Herr befehlen?" fragte sie und wischte mit dem Rockzipfel über die Tischplatte.

„Ist dies ein Wirtshaus?" rief er erschrocken und wollte sich eilens erheben.

„Sie brauchen nichts zu bestellen!" sagte das Mädchen liebenswürdig mit jener unvergleichlichen materiellen Uninteressiertheit, aus der nur der Süditaliener das echte „dolce far niente" erleben kann.

Da fiel Erich jäh in den Sinn: Hier, abseits des Dorfes, könnte es billig und sicher vor neugierigen Fragen zu wohnen sein.

„Haben Sie auch Zimmer zu vermieten?"

„Freilich, sehr schöne Zimmer —"

„Na, von schön wird in diesem Haus wohl nicht die Rede sein. In Palermo bekomme ich um zehn Lire ein Zimmer im ersten Hotel. Was würden Sie fordern für heute und einige Tage weiter?"

„Nichts, lieber Herr kann ich fordern, denn die zwei Zimmer, die wir vermieten, sind schon für längere Zeit an zwei Herren vergeben, zwei sehr feine Herren aus Deutschland."

„Aus Deutschland!" riß es Erich hoch, und unwillkürlich drückte er sich näher an die Mauer und schielte zu der Loggiamauer empor, in der gar kein Fenster war.

„Oh, die Herren sein jetzt nicht hier, die müssen arbeiten, große wichtige Arbeit droben auf dem Monte! Das sind berühmte, feine Herren, die der König selber hergeschickt hat, damit sie etwas von den ganz alten Römern suchen."

Daß es feine Herren waren, wußte Erich jetzt also zweimal. Er wußte zugleich aber auch, daß es nur Doktor Santefind und Florian sein konnten, deren Klause er hier durch Zufall entdeckt hatte.

„Arbeiten die Herren ganz allein oben?"

„O nein! Der Maestro hat ein Dutzend Erdarbeiter aus dem Dorfe genommen, arme Leute, die jetzt glücklich sind für den Verdienst, und Patrioten, die stolz sind auf die Arbeit für den Ruhm von Sottosevere! Er zahlt gut, der Maestro!"

‚Mit meinem Geld!' dachte Erich grimmig. ‚Wie hochtrabend das Mädchen tut!'

„Ruhm von Sottosevere! Hat sich was mit den paar alten Steinen da oben!"

Nun ging aber Marietta hoch. Was wußte der dumme Fremde davon! Sie, Marietta, ja, die wüßte mehr zu erzählen, als der müßige Frager ahnte!

„Was meinen Sie, alte Steine? Ein ganz großes Mosaik wollen sie ausgraben, für das allein das Museum in Rom an die zehntausend Mark zahlen wird, hat der Maestro gesagt, ein großer, schöner, feiner Mann!" Sie musterte Erichs verstaubte und verschwitzte Erscheinung wie zum Vergleich. „Und dann werden sie erst noch berühmte alte Schriften entdecken, die allein viele, viele tausende Mark nach dem Geld des Maestro wert sind, hat er erzählt, viele hunderttausende Lire!"

Erich riß die Augen auf, als er diese Geldsummen hörte. Das Mädchen wußte ja allerhand. Ein schlauer Gedanke huschte durch sein Hirn. Diese Kleine mußte er sich etwas gefügiger machen, da hatte er ja den besten Spion zur Hand!

„Ei der tausend!" tat er verblüfft und ergriff wie ungefähr die kleine braune Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Geheimnisvoller Doppel-Selbstmord.

sc. **Sprottau.** **Eine furchtbare Tragödie hat sich am Sonnabend in Kaltdorf bei Sprottau abgespielt. Dort wurden die Eheleute Louis Menzel auf dem Boden ihrer Wirtschaft erhängt aufgefunden. Der Ehemann war 36, seine Ehefrau 30 Jahre alt. Sie hinterließen fünf unmündige Kinder. Die erste Ehefrau Menzels hatte bereits im Herbst des vergangenen Jahres Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Mann hatte dann Weihnachten zum zweiten Male geheiratet. Über den Grund zu der schrecklichen Tat herrscht völlige Unklarheit, weil die Eheleute gut zusammenlebten, arbeitsame Menschen waren und auch wirtschaftlich nicht in Not waren. Unter diesen Umständen ist nur die Vermutung möglich, daß das Ehepaar — vielleicht unter dem Eindruck einer Erinnerung an den Selbstmord der ersten Ehefrau — plötzlich die Nerven verloren und die unglückliche Tat in einem Zustand geistiger Umnachtung begangen hat.**

Gefahrenquelle wird beseitigt.

sc. **Glogau.** Das an der Kreuzung der Reichsstraße Nr. 5 Breslau—Berlin mit der Reichsstraße Nr. 122, Primkenau—Glogau in Hoffnung (Kreis Glogau) befindliche Grundstück soll gegen Höchstgebot auf Abbruch verkauft werden. Mit dem Abbruch des Hauses wird eine Gefahrenquelle beseitigt werden, an der schon die allerschwersten Unfälle, hervorgegangen durch die Unübersichtlichkeit der Kreuzung, vorgekommen sind. So das schwere Omnibusunglück eines Besitzers aus Schweidnitz, bei dem drei Tote aus Liegnitz, Berlin und Schweidnitz sowie mehr als 20 Verletzte zu beklagen waren. Ferner war die Unübersichtlichkeit der Kreuzung ursächlich für einen schweren Verkehrsunfall zwischen einem Personenwagen aus Sprottau und einem Tankwagen aus Breslau, bei dem es ebenfalls Schwerverletzte gab, abgesehen von kleineren Unfällen, die dort wiederholt zu verzeichnen waren.

---

sc. **Glogau.** Autodieb gefaßt. Der Gendarmerie in Herwegen gelang es, einen Autodieb zu fassen, der schon lange gesucht wurde. Der Dieb, bei dem es sich um einen einschlägig vorbestraften Verbrecher handelt, war seit acht Tagen mit einem in Dresden gestohlenen Wagen eines Arztes unterwegs. — Drei Strafgefangene entwichen. Aus der Strafvollzugsanstalt Paulinenhof sind drei Strafgefangene entwichen. Die Ausbrecher trugen bei der Flucht Anstaltskleidung. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Flüchtlinge wieder habhaft zu werden.

sc. **Landeshut.** Künstlerisches Festabzeichen für das Karnöffel-Volksschießen. Nach einem Entwurf des Landeshuter Kunstmalers Graen sind in der Landeshuter Seidenweberei aus deutscher Kunstseide 10 000 Festabzeichen für das in der Zeit vom 4. bis einschließlich 11. Juni stattfindende große Heimatfest des Karnöffel-Volksschießens angefertigt worden. Das Festabzeichen zeigt in bunter Darstellung die Figur eines mittelalterlichen Armbrustschützen, wie er nach dem in luftiger Höhe befestigten Adler schießt.

sc. **Liebau.** Heiratsmarkt. Der am Himmelfahrtstage in dem freundlichen Liebau stattfindende traditionelle Heiratsmarkt, der zum ersten Mal nach dem Wegfall der ehemals trennenden Grenzen auch vom heimgekehrten Sudetenlande mitgefeiert wird, dürfte in diesem Jahre eine besondere Anziehungskraft haben. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen wird diesmal die Goldene Hochzeit eines Liebauer Trachtenpaares stehen. Von der Stadtverwaltung ist wiederum der Beschluß gefaßt worden, daß alle Paare, die sich auf dem Heiratsmarkt gefunden haben und spätestens drei Tage nach dem Fest beim Standesamt in Liebau das Aufgebot bestellen, eine Heiratsbeihilfe von 20 RM erhalten.

sc. **Goldberg.** Zwei große Siedlungen entstehen. Am Abhang des Hegewaldes in der Richtung nach Wolfsdorf herrscht eifriges Werken. 30 Mann sind bereits an der Baustelle und führen die ersten Arbeiten für das neue Siedlerdorf durch, das hier für die Bergarbeiter des Haaseler Bergwerks entsteht. Auch der Straßenbau ist bereits in vollem Gange. In diesem Jahre werden noch mehr als 200 Wohnungen fertiggestellt werden. Das kommende Jahr wird dieselbe Anzahl neuer Wohnungen in dieser Siedlung bringen. Eine zweite Siedlung, ebenfalls für Bergarbeiter des Haaseler Bergwerks, wird das Land am Gröditzberg noch in diesem Jahre aus dem Erdboden wachsen sehen. Bei Alzenau werden etwa 50—60 Wohnungen erstellt und bezugsfertig werden.

= **Goldberg.** Zugunfall. Am Freitag gegen 12 Uhr mittags entgleiste im Bahnhof Reisicht beim Übergang der Straße Haynau—Kotzenau ein Güterzug, da eine Weiche in dem Augenblick umgestellt wurde, als der Zug darüber fuhr. Der Zug wurde in zwei Teile gerissen. Eine Anzahl Wagen entgleisten, zwei wurden zertrümmert und blieben mit den Rädern nach oben liegen. Ein Bremser rettete sich im letzten Augenblick durch einen Sprung von seinem Bremserhäuschen. Personen sind nicht verletzt worden, der Sachschaden ist erheblich. Der Straßenverkehr mußte eine Zeitlang umgeleitet werden. Der Eisenbahnverkehr wurde auf den anderen Gleisen aufrechterhalten.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Donnerstag, 18. Mai.

5.00: Königsberg: Musik für Frühaufsteher. 6.00: Dresden: Frühkonzert. 8.00: Schles. Morgengruß. 8.10: Volks- und volkst. Musik. Schallpl. 8.45: Nachr. 9.00: Aus blühenden Gärten. Schallpl. 9.30: Kleine Klaviermusik. 10.00: Frohe Klänge. Schallpl. 11.00: Kompositionsstunde mit Walther Hensel in Troppau. 11.45: Wetter.

12.00: Stuttgart: Blasmusik. 13.00: Aus Turin (IPA): Leichte Mittagsmusik. 14.00: Wetter. 14.05: Zwei im Blütenschnee. 14.30: Fahrt ins Blaue. Schallpl. 15.20: Was die Kinder in Schweden singen und spielen.

16.00: Graz: Nachmittagskonzert. 18.00: Rund um den Siling. 18.20: Soldaten Sang und Klang. 19.00: Die schöne Bernauerin. Rundfunkballade von Hanns Konrad Schauer. Musik: Karl Sczuka 20.00: Nachr.

20.15: Klingende Märchen. 22.00: Nachr. 22.15: Feierstunde mit fünf deutschen Dichtern in Reichenberg. 23.00: Rösselsprung. Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Freitag, 19. Mai.

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Hamburg: Revolution im Kornfeld. Hörspiel um Justus von Liebig. 10.30: Hamburg: Das Recht auf der Straße. 11.45: Fünf Jahre Eiermarktordnung.

12.00: Werkkonzert. 13.15: Musik am Mittag.

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: NS.-Fliegerkorps Schlesien im Luftsportjahr 1939. 18.00: Von lustigen Fabeln allerlei. 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt! 19.00: Tonbericht vom Tage. 19.15: Virtuose Instrumentalmusik. Schallpl. 19.30: Leipzig: Feierstunde zur Erinnerung an den sudetendeutschen Wahlsieg vom 19. Mai 1935 in Eger. Ansprache des Gauleiters Konrad Henlein.

20.15: Berlin: Paganini. Operette in drei Akten von Franz Lehar. 22.15: Sportvorschau für den Sonntag. 22.30: München: Nachtmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Sonnabend, 20. Mai.

8.10: Höchste Leistung im Beruf — aber doch Hausfrau. Aufn. 8.25: Sendepause. 9.35: Rundfunkkindergarten. 10.00: Frankfurt a. M.: Freikorps auf Wache vor Deutschland. Eine Hörfolge von der Befreiung Rigas im Jahre 1919. 11.45: Markt und Küche.

12.00: Wien: Mittagskonzert. 15.00: Die Vogelhochzeit. Jungmädel und Pimpfe spielen. 15.35: Neues vom deutschen Film.

16.00: Köln: Bunte Melodien. 8.00: Das Schelmenbrevier. Ein lustiger Reigen junger und alter Käuze. 19.00: Bei den Wiener Schrammeln.

20.15: Walzertakt — Paradeschritt. 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. 22.30: Küsse im Dunkeln. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 18. Mai.

6.00: Dresden: Frühkonzert. 8.00: Wetter; anschl.: Froher Melodienreigen. Aufn. 10.15: Deutsch-Italienisches Militärkonzert. 11.00: Schöne Stimmen. Schallpl. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Fantasien auf der Welte-Rundfunk-Orgel.

12.00: Stuttgart: Blasmusik. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.15: Turin: Leichte Mittagsmusik. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. 15.00: Volksmusik.

16.00: Militärmusik. 17.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 18.00: Die Dichterfreiheit. Erzählung von Alfred Gehner. 19.00: 45 bunte Minuten. Schallplatten. 19.45: Deutschland-Sportecho. 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.

20.15: Frau Olga und Frau Ute. Erzählung von Heinz Steguweit. 20.30: Eugen Jochum dirigiert. 22.00: Nachrichten. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wien: Tanz und Unterhaltung.

Deutschlandsender: Freitag, 19. Mai.

10.00: Köln: „Brückenbau". Hörbild von stolzer Arbeit. 10.45: Sendepause.

12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 15.15: Studienberatung und Reichsförderung der Studentinnen. 15.30: Erde träumt den schönsten Traum. Ein Jungmädelspiel. Anschließend: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Bauernromantik — Stadtromantik. 18.15: Mit KdF. nach Teneriffa. 18.45: Zigeunerlieder von Anton Dvorak. 19.15: Bunte Auslese.

20.15: Italienische Opernmelodien. Schallpl. 21.00: Tödlicher Schlaf. Hörspiel von Hans Heise. Aufn. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: München: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Sonnabend, 20. Mai.

10.00: Frankfurt: Freikorps auf Wache vor Deutschland! Eine Hörfolge von der Befreiung Rigas im Jahre 1919. 10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 15.15: Buntes Wochenende. Schallpl. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Ernst Stimmel erzählt Anekdoten. 18.00: Oper in Lübeck. Ein Querschnitt. Aufn. 18.45: Eine kleine Melodie. Schallpl. 19.00: Sport der Woche. 19.15: Blasmusik. Mit Hörberichten vom Dienst der Pioniere.

20.15: Klänge aus Wien. Dazw.: Drei heitere Szenen von Erich Fortner. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Stuttgart: Tanzmusik.

Zwei Beamte vom Zuge getötet.

= **Ratibor.** **Ein gräßliches Unglück, das zwei Menschenleben forderte, spielte sich am Freitagabend auf dem Bahnhof Ratibor in Höhe der Zuckerfabrik ab. Der 46jährige Lokomotivführer Fritz Schattschneider, der aus Berlin zur Dienstleistung nach Ratibor kommandiert war, und der 25jähr. Lokomotivheizer Sobetzko aus Jungbirken, Kreis Ratibor, die nach ihrem Dienst die Gleise überschritten, wurden von dem um 21.45 Uhr einlaufenden Schnellzug D 342 Wien—Oderberg—Berlin beim Überschreiten der Gleise erfaßt und auf der Stelle getötet. Sobetzko wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, Schattschneider wurde der Schädel gespalten. Der Unfall ist um so tragischer, als Schattschneider am Montag zu seiner Familie nach Berlin zurückkehren sollte**

= **Neustadt.** Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Als am Donnerstag ein Fernlastzug Neustadt passierte, mußte er einen Radfahrer überholen, der in diesem Augenblick so unglücklich stürzte, daß er unter den schweren Anhänger des Zuges zu liegen kam. Dem Bedauernswerten, einem 16jährigen Lehrling Alois Gürtler aus Gr.-Pramsen, wurde der Kopf buchstäblich zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Lastwagenführer, der den Unfall nicht bemerkt hatte, fuhr weiter, bis ihn ein zweiter Unfall auf der Neisser Straße zum Anhalten zwang. Hier fuhr ihm ein Personenkraftwagen direkt vor den Kühler. Obgleich der Lastzugfahrer scharf bremste, ließ sich der Zusammenstoß nicht vermeiden. Während der Fahrer des PKW. noch mit leichteren Verletzungen davonkam, mußte seine Ehefrau mit Rippenbrüchen und inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Wie die sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen ergaben, hat der Fahrer des Fernlastzuges allem Anschein nach in beiden Fällen keine Schuld.

= **Leobschütz.** Von herabfallendem Koffer tödlich verletzt. Einem 47 Jahre alten Manne, der mit dem Postauto von Leobschütz nach Badenau reiste, fiel ein schwerer fremder Koffer, der durch die Erschütterungen des Autos sich aus dem Gepäcknetz gelöst hatte, auf den Arm und verletzte ihn schwer. Obwohl sich der Mann sofort in ärztliche Behandlung begab, traten bald Komplikationen ein, an deren Folgen der Verletzte einige Tage darauf starb.

= **Heydebreck.** Kind in kochendes Wasser gestürzt. In Fährendorf stürzte der dreijährige Sohn des Maurerpoliers Sciborski in einem unbewachten Augenblick in einen voll mit kochendem Wasser dastehenden Bottich. Das Kind hat am ganzen Körper lebensgefährliche Verbrühungen erlitten und wurde sofort ins Krankenhaus überführt, wo es in Lebensgefahr schwebt.

Aus dem Sudetengau.

Mordversuch an neunjährigem Schüler.

= **Zwittau.** Der neunjährige Schüler Johann Friedel, das einzige Kind seiner Eltern, wurde in der Waschküche im Keller des elterlichen Hauses mit furchtbaren Verletzungen aufgefunden. Der Knabe wies acht schwere Schlagwunden an der hinteren Schädeldecke, eine weitere über der rechten Stirnseite, ferner Stichwunden am rechten Auge und am rechten Zeigefinger auf. Der Zustand des Knaben ist hoffnungslos. Wenige Minuten nach der Tat wurden die Polizei, SA. und SS alarmiert, die sofort die Fahndung nach dem Täter aufnahmen. Der Täter, der gesehen worden war, flüchtete in Richtung nach Mohren. Es gelang, den Verbrecher bald darauf zu stellen und festzunehmen. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Franz Beier, einen Tschechen aus dem Protektorat, der wiederholt vorbestraft ist. Das Motiv zu dem schweren Verbrechen ist noch ungeklärt, doch vermutet man einen Racheakt, da der Vater des lebensgefährlich verletzten Jungen Hauptbelastungszeuge in einem Strafverfahren gegen Beier war.

Ostoberschlesien.

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte durch Grubenunfall.

br. **Kattowitz.** **Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf der Oheimgrube bei Kattowitz ein schwerer Unfall. Bei einem tektonischen Beben ging auf der 450-Meter-Sohle eine Strecke zubruche. 12 Bergleute wurden von den niedergehenden Gesteinsmassen von der Außenwelt abgeschnitten. Die sofort angesetzten Bergungskolonnen konnten nach vier Stunden schwerer und aufopferungsvoller Arbeit sämtliche Verunglückte bergen. Zwei Bergleute, Alois Mrowietz und Konrad Warmussek, waren bei ihrer Auffindung bereits tot. Zwei andere Verunglückte haben lebensgefährliche Verletzungen davongetragen, die übrigen wurden sämtlich leicht verletzt. Das Beben wurde in der ganzen Südstadt verspürt. Einige Häuser wurden beschädigt. In vielen Wohnungen stürzten Bilder von den Wänden.**

Fünf Menschenschmuggler festgenommen.

DNB. **Kattowitz.** Die ostoberschlesischen Sicherheitsbehörden haben einer fünfköpfigen Bande das Handwerk gelegt, die nicht nur Menschenschmuggel betrieb, sondern zugleich die über die Grenze geschmuggelten Personen in vielen Fällen ihres Gepäcks beraubte. Die Bande, an deren Spitze eine Frau stand, wurde ins Gefängnis gebracht. Nach den bisherigen Feststellungen schafften die Schmuggler unrechtmäßig sowohl Juden aus Deutschland nach Polen als auch andere Personen aus Polen nach Deutschland. Die Betrüger hielten nun das Gepäck der Geschmuggelten entweder gleich in Polen fest oder aber sie brachten es wohl über die Grenze, händigten das Gut jedoch ihren Besitzern nicht aus. Der Wert der geraubten Gegenstände beläuft sich auf 10 000 Zloty. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

= **Kattowitz.** Zwei schwere Verkehrsunfälle. Am Mittwoch ereigneten sich in Ostoberschlesien zwei schwere Verkehrsunfälle, die ein Menschenleben forderten und bei denen zwei Personen schwer verletzt wurden. Auf der Landstraße bei Tichau (Kreis Pleß) geriet ein Autobus, der sich nach einer Instandsetzung auf einer Probefahrt befand, in Brand. Der Lenker des Wagens und sein Mitfahrer konnten sich nicht rasch genug aus dem brennenden Fahrzeug retten und erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen brannte völlig aus. In Rybnik wurde die 78 Jahre alte Frau Marie Chroborz beim Überschreiten der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren, der einen Autobus überholen wollte. Die alte Frau war sofort tot. Der Lenker des Wagens wurde bis zur Klärung der Schuldfrage festgenommen.

= **Nikolai.** Sich vor den Zug geworfen. Abends warf sich hinter dem Bahnhof Nikolai in selbstmörderischer Absicht der 24jährige arbeitslose Richard Broll vor einen Personenzug. Er kam mit dem Oberkörper zwischen die Gleise zu liegen, so daß ihm beide Beine oberhalb der Knie abgefahren wurden. Es ist wenig Möglichkeit vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Broll war arbeitslos und geriet daher auf die schiefe Bahn, so daß er wegen eines Vergehens jetzt eine Arreststrafe absitzen sollte.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Ein bisher völlig unbestrafter 55 Jahre alter Angeklagter aus S. hatte sich wegen unsittlicher Verfehlungen an einer Reihe von Schülerinnen zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen, zum Teil in sich selbst fortgesetzten Handlungen, auf die beantragte Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt und der Angeklagte sofort in Haft genommen.

Von Breslau nach Liegnitz im D-Zug mit der Bohnsteigkarte.

Dieses Kunststück brachte der Angeklagte Herbert Günther aus Breslau am 12. November v. Js. fertig. Der Angeklagte ist wegen Betruges u. a. erst kürzlich mit 2½ Jahren Gefängnis vorbestraft und wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er bestritt, damals ohne Fahrkarte gefahren zu sein. Bei der Abfahrt in Breslau habe er jedenfalls Geld und Fahrkarte bei sich gehabt. Kurz vor Liegnitz habe er erst den Verlust von 87 RM und seiner Fahrkarte bemerkt. Das Gericht hielt für erwiesen, daß er den Zug ohne Fahrkarte benutzt hat und erkannte gegen ihn zusätzlich zu der Strafe von 2½ Jahren auf weitere zwei Monate Gefängnis.

Achtzigjährigen Greis um seine Ersparnisse gebracht.

Eine Angeklagte, Charlotte Päßold, versah bei einem 80jährigen Greis in Schweidnitz die Stelle einer Pflegerin und genoß das volle Vertrauen des alten Herrn, das sie aber schwer täuschte. Infolge ihrer Tätigkeit besaß sie den Wohnungsschlüssel. Die Abwesenheit des Wohnungsinhabers benutzte sie, gemeinsam mit ihrer Freundin, die in Geldverlegenheit war, die Wohnung aufzusuchen und einen Schub zu erbrechen, aus dem sie ein Sparkassenbuch entwendeten. „Bescheidenerweise" hoben sie auf Grund einer gefälschten Vollmacht 80 RM ab. Die Angeklagte verstand es außerdem, den Greis unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in wenigen Tagen um 1400 RM zu erleichtern. Während der polizeilichen Vernehmung stürzte sich die Angeklagte aus dem zweiten Stockwerk des Polizeigebäudes herab und liegt noch heute an den Folgen des Sturzes krank darnieder. Das Schöffengericht begab sich deshalb am Donnerstagnachmittag nach der Wohnung der Angeklagten, deren Freundin inzwischen nach auswärts verzogen ist. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten Päßold wegen Rückfallbetruges, schweren Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahre und neun Monaten Gefängnis. Die Freundin der Angeklagten wurde in Abwesenheit wegen Beihilfe und Gebrauchmachung einer falschen Urkunde zu zehn Wochen Gefängnis verurteilt.

Zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Oberkriegsgericht des IV. Armeekorps hat nach fünftägiger Hauptverhandlung gegen Eberhard Golla in Beuthen OS. am 12. Mai 1939 den Angeklagten wegen Totschlags, fünf schwerer und einfacher Diebstähle im Rückfall und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu zehn Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt, ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

---

§ **Waldenburger Explosionsunglück vor der Verhandlung.** Die Schuldfrage an dem furchtbaren Explosionsunglück in Waldenburg/Schlesien, das sich im Lofixwerk am 31. Januar 1939 ereignet hat, wird bereits in nächster Zeit vor der Großen Strafkammer in Waldenburg in einem Verfahren gegen zwei Angeklagte geklärt werden. Zu der umfangreichen Verhandlung ist die Ladung von 36 Zeugen und fünf Sachverständigen in Aussicht genommen.

§ **Der Jude betrügt weiter.** Der 62jährige Jude Israel Apt aus Fraustadt, der in Fraustadt jahrelang eine Destillation betrieb, war, wie viele seiner Rassegenossen unter die Anklage der falschen Vermögensangabe gekommen und mußte sich jetzt vor dem Glogauer Schöffengericht verantworten. Nach den bisherigen Ermittlungen, auf denen die Anklage beruhte, hatte der Jude es vorsätzlich unterlassen, einen Betrag von etwa RM 1400,— anzugeben. Er verteidigte sich damit, daß er seinem Bücherrevisor freie Hand gelassen hätte und alles das unterschrieben habe, was ihm dieser, der übrigens inzwischen verstorben ist, vorlegte. Das Glogauer Schöffengericht vermochte sich nicht mit Sicherheit davon zu überzeugen, daß der Vorsatz vorgelegen hat und bestrafte den Angeklagten nur wegen fahrlässigen Deliktes mit einer Geldstrafe von RM 400,—.

Am 14. Mai verschied nach langem, schweren Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, die

verw. Frau Fleischermeister

Emilie Springer

geb. **Kahlert**

im Alter von 72 Jahren.

Klein-Kniegnitz, Jordansmühl, den 15. Mai 1939.

In tiefer Trauer:

Familie Alfred Springer,
Familie Alwin Grammel.

Beerdigung: Donnerstag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Heiratsmarkt Gorkau-Rosalienthal.

Himmelfahrt, 18. Mai:

Großes Militärkonzert

ausgeführt vom gesamten Musikkorps des Art.-Regts., Schweidnitz. Leitung: Stabsmusikmeister Willrich.

Von 8—10 Uhr: Frühkonzert, 11—2 Uhr: Mittagskonzert. Eintritt: 0,25 Mk. Diese Karte gilt für den ganzen Tag.

Ab 2½ Uhr: das große Nachmittagskonzert. Eintritt: 0,50 Mk., Kinder die Hälfte.

Tanz in sämtlichen Sälen sowie in der neuerrichteten Glasveranda.

Am großen Parkplatz: Paschwiese.

Molkeneiweiss

quargähnliches Produkt, hervorragend bewährt in der Schweine- und Geflügelmast und Aufzucht, Preis einschl. Faß per 50 Kilo RM. 5.— ab Station unter Nachnahme abzugeben.

Molkerei Jordansmühl, e.G.m.b.H.
Jordansmühl, Bez. Breslau.

Frau mit Rad zum

Austragen von Zeitschriften

an 1 oder 2 Tagen der Woche **gesucht.**

Leserwerbung Kayser

Breslau 13, Elsasserstraße 10.

Altertumsfunde.

Die Bestimmungen des Ausgrabungsgesetzes werden von der Bevölkerung nicht immer in der für das vaterländische Interesse wünschenswerten Weise beachtet. Jeder, der Grabungen vornimmt, sei es bei landwirtschaftlichen Arbeiten, sei es bei Arbeiten des Hochbaues oder des Tiefbaues, sei deshalb auf folgende Forderungen des Ausgrabungsgesetzes hiermit aufmerksam gemacht:

Wird in oder auf einem Grundstück ein Gegenstand, der für die Kulturgeschichte von erheblicher Bedeutung ist, entdeckt, so ist dies spätestens an dem nächsten Werktage der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, welche unverzüglich die Erwerbsberechtigten (§ 8 Abs. 2 des Gesetzes, nämlich Staat, Provinz, Kreis und Gemeinde) zu benachrichtigen hat. Anzeigepflichtig sind der Entdecker, der Eigentümer des Grundstücks sowie der Leiter der Arbeiten, bei denen der Gegenstand entdeckt worden ist. Die Anzeigefrist beginnt mit Ablauf des Tages, an dem der Verpflichtete die Entdeckung erfährt (§ 5 a. a. O.). Der Entdecker, der Eigentümer des Grundstücks, sowie der Leiter der Arbeiten haben den entdeckten Gegenstand und die entdeckte Stätte in unverändertem Zustande zu erhalten, soweit es ohne erheblichen Nachteil oder Aufwendung von Kosten geschehen kann. (§ 6 a. a. O.).

Die bei einer Ausgrabung oder bei einem Gelegenheitsfund entdeckten Gegenstände von kulturgeschichtlicher Bedeutung sind unter Umständen auf Verlangen gegen Entschädigung abzuliefern.

Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 24 und 25 des Gesetzes.

Der Anzeigepflicht unterliegen nicht nur bewegliche, sondern auch unbewegliche Funde, wie Siedlungsreste, Grabanlagen, Befestigungsanlagen und dergl., auch wenn sie bereits früher ihres Inhaltes beraubt sein sollten. Ob ein entdeckter Gegenstand erhebliche Bedeutung besitzt, wird in der Regel nur ein Sachverständiger beurteilen können.

Von jeder Anzeige eines Fundes hat die Ortspolizeibehörde sofort fernmündlich das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege, Breslau, Schloß, zu benachrichtigen und mir hierüber schriftlichen Bericht zu erstatten.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Ortseingesessenen hierauf bei jeder Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Breslau, den 13. April 1939.

L. I. 511. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 4. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Schirmreparaturen

werden schnell ausgeführt bei

Julius Hoffmann

Drechslerei u. Schirmreparatur-Werkstatt

Zobten, Reichenbacher Straße 18.

Herren-Kleidung

Anzüge / Mäntel / Hosen

Wasch-Kleidung
Berufs-Kleidung

Große Auswahl in 5 Stockwerken

Eigene Groß-Herstellung daher äußerst preiswert

Maß-Abteilung

Oskar Dehmel

Neumarkt 45

Breslau 1

Nerven nie verlieren, wer erfolgreich durchs Leben schreiten will.

Heilpunkt Baldrian-Bonbons enthalten reines Lecithin als Nervennahrung. Nehmen auch Sie dieses wirksame Kurmittel. Pack. 30 Pfg., 55 Pfg., 1.- RM.

Germania-Drogerie Fischer.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Alles geht am Donnerstag zum Himmelfahrts-tanz

nach Silingtal

Gasth. „Zum Moltkefels".

Gute Musik. Anfang 3 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Weigmann.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 16. 5., um 8,30 Uhr in **Klein-Bielau**, Bieterverf. Gasth. Wurzel,
1 Hobelmaschine,
um 9,30 Uhr in **Berghof-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Hielscher,
2 Klaviere,
um 10 Uhr in **Groß-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. daselbst,
1 Elektrola,
um 11 Uhr in **Silingau**, Bieterverf. Gasth. daselbst,
1 Lieferwagen,
um 12 Uhr in **Jordansmühl**, Bieterverf. Hotel „Preuß. Krone",
1 Schreibtisch, 1 Ladentisch, 1 Grammophon, 2 Glasschränkchen u. a. m.,
um 13 Uhr in **Groß-Tinz**, Bieterverf. Gasth. Schwarzer,
1 Büfett,
um 14 Uhr in **Klein-Kniegnitz**, Bieterverf. Gasth. „Jägerhof",
1 Posten Rundhölzer.

Menge, Obergerichtsvollzieher Zobten.

Betreffend Wochenmarkt.

Infolge des Feiertages Christi Himmelfahrt wird der Wochenmarkt auf **Mittwoch, den 17. Mai 1939** verlegt.

Zobten am Berge, den 10. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Offiziersanwärter für die Kriegsmarine.

Meldung zum 1. Oktober 1940 bis Ende Juni 1939.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt, daß für die Einziehung im Oktober 1940 noch Bewerber für alle Offizierslaufbahnen angenommen werden. Meldung hat bis Ende Juni 1939 bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel zu erfolgen.

Aus einem Merkblatt, das bei dem zuständigen Wehrmeldeamt bezw. bei der genannten Inspektion erhältlich ist, gehen alle Einzelheiten hervor. Als Bewerber kommen deutsche Reichsangehörige aus rein deutschem oder artverwandtem Blute in Frage. Für Anwärter aus dem Altreich ist der Besitz des Reifezeugnisses Bedingung. Für Bewerber aus der Ostmark, dem Sudetenland, dem Protektorat und dem Memelland bestehen Sonderbestimmungen. Das Eintrittsalter soll höchstens 22, in besonderen Ausnahmefällen 24 Jahre sein. Der Bewerber muß körperlich kräftig und völlig gesund sein und gute Augen haben. Als Marine-Sanitätsoffiziere können außer Abiturienten auch Studierende der Medizin und unter Umständen bestallte Aerzte und Medizinialpraktikanten im Alter bis zu 32 Jahren eingestellt werden.

Das Offizierkorps der Kriegsmarine ist gegliedert nach Seeoffizieren, Ingenieuroffizieren, Waffenoffizieren, Verwaltungsoffizieren und Marine-Sanitätsoffizieren. Die Ausbildung für alle Laufbahnen mit Ausnahme der Sanitätsoffiziere dauert etwa drei Jahre.

Nur eine Mindestzahl von Ausnahmen der dreijährigen Lehrzeit.

Das Reichswirtschaftsministerium hat für folgende 13 handwerkliche Lehrberufe statt der generell vorgesehenen dreijährigen eine 3½ jährige Lehrzeit genehmigt: Flugzeughandwerker, Bootsbauer, Schiffsbauer, Elektromechaniker, Optiker, Uhrmacher, Büchsenmacher, Goldschmiede, Silberschmiede, Graveure, Orgelbauer, Klavierbauer und Orthopädiemechaniker. Das Ministerium weist, wie der Reichsstand des deutschen Handwerks bekannt gibt, ausdrücklich darauf hin, daß für andere Lehrberufe vorläufig keine Genehmigung auf eine 3½ jährige Lehrzeit erteilt wird. Obgleich nicht verkannt wird, daß auch für eine Reihe anderer Lehrberufe schwerwiegende Gründe für eine mehr als dreijährige Lehrzeit vorgebracht werden können, wird nach dem Wunsch des Ministeriums die Zahl der Ausnahmen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Es wird von allen Betrieben erwartet, daß sie sich ernsthaft bemühen, auch bei einer dreijährigen Lehrzeit den bisherigen Ausbildungsstand beizubehalten und nach Möglichkeit auch zu steigern.

Der Wundergarten von Schreiberhau.

Seltene Riesengebirgspflanzen stellen sich vor.

Das Riesengebirge, das die Eigenarten des Hoch- und des Mittelgebirges verbindet, ist auch durch seine charakteristische Pflanzenwelt hochinteressant. Eiszeitüberreste in Gestalt von Pflanzen wohnen heute noch in den Schneegruben und auf den Elbwiesen, blühen in den Kesselgruben und keimen verborgen unterm Knieholz. Hier hat sich die Natur selbst ein lebendiges Museum gestaltet, das durch den Naturschutz erhalten wird. Dieses Naturschutzgebiet hat nun in Schreiberhau eine Ergänzung in einem Riesengebirgsgarten gefunden. Dieser Garten wird nicht nur die „gewöhnlichen" Pflanzen des ganzen Gebirges enthalten; auch die ganz seltenen Vertreter der Pflanzenwelt, die kaum dem Namen nach bekannt sind, sollen hier für jedermann zu sehen sein. Da voraussichtlich nicht alle der auf dem Kamm heimischen Pflanzen hier unten im Tal gedeihen werden, ist auf dem Kamm, am Fuße des Reifträgers, die Anlage eines Ergänzungsgartens geplant. Der Weg vom Garten im Tal zum Garten auf der Höhe soll als Naturpfand ausgestaltet werden, an dem besondere Hinweise auf Bäume, Pflanzen, Felsen und Tiere angebracht werden.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

31]

Nun hätte sich alles ändern können, wenn sie nur Monsberg nicht abgewiesen hätte . . .

Nachdem ihr diese Erkenntnis einmal gekommen war, faßte Franzi auch sofort den Entschluß, ihren Fehler wieder gutzumachen. Sie setzte sich hin, nahm Briefpapier, Tinte und Feder und schrieb in ihrer etwas außergewöhnlichen Orthographie einen Brief. Auf den Umschlag setzte sie Monsbergs Namen und seine Adresse, die sie von früher her wußte. Zuletzt klebte sie eine Briefmarke darauf und eilte selbst hinab, um den Brief sofort in den Kasten zu werfen. Nun würde Herr Monsberg ja morgen vormittag sicher kommen . . .

Auch Lilian war davon fest überzeugt, obwohl sie natürlich keine Ahnung von Franzis Brief hatte. Aber sie dachte: es ist doch nicht möglich, daß er sich von einem Dienstboten abweisen läßt, ohne noch einmal den Versuch zu machen, mit mir selbst zu sprechen. Wahrscheinlich wird er nun vorher brieflich anfragen, wann ich ihn doch empfangen will.

Und in ihr war alles frohe Erwartung. Sie wagte weder auszugehen noch sich mit irgend etwas eingehender zu beschäftigen, immer in der Einbildung, jetzt würde er kommen.

Aber es kam weder ein Brief noch Monsberg selbst. Die zweite Nacht weinte Lilian verzweifelt in die Kissen hinein. Das zweitagelange, gespannte Warten und die darauf folgende Enttäuschung hatte ihre Nerven zermürbt.

Am dritten Tag erwachte ihr Stolz. Sie schalt sich eine Törin, daß sie auf einen Mann gewartet, der nicht kommen wollte und sich offenbar nicht das geringste aus ihr machte. Sie schämte sich vor sich selber. Was ging sie Monsberg an? Nichts, weniger noch als nichts. Alles war Einbildung gewesen: daß sie einmal Liebe in seinem Blick gelesen zu haben glaubte und daß sie danach sich einbildete, auch ihr Herz . . .

Unsinn! Liebe war Schwäche und sie keine Frau, der Schwachheiten lagen! Nein, zu Cho-Cho-San hatte sie wahrlich kein Talent!

Mittags bei Tisch sagte sie plötzlich zu Franzi: „So, nun wollen wir noch einmal hinausfahren zu Coralies Grab, dann packen und am Abend mit dem Schnellzug nach München abreisen."

„O — heute schon?" sagte Franzi erschrocken. „Warum denn? Sie müssen doch erst in vier Tagen dort hin?!"

„Wenn auch! Es schadet ja nichts, wenn wir früher kommen. Wir besehen uns dann die Stadt und finden vielleicht dabei eine Privatwohnung, so daß wir nicht im Hotel bleiben müssen."

Es geschah, wie Lilian gewollt. Aber als sie im Zug saßen und nach Westen fuhren, da erfüllte sie nicht mehr die frohe Erwartungsfreudigkeit wie bei der Herfahrt, sondern ein Gefühl des Gedrücktseins. Eintönig ratterten die Räder: „Vorbei . . . vorbei . . .!"

16.

Monsberg kam erst vier Tage nach Lilians Abreise aus Zislawitz zurück. Der alte Hochstädt ließ ihn nicht früher fort, obwohl die Angelegenheit, die er mit dem Sohn hatte besprechen wollen und nun mit Richard besprach, schon am ersten Tag erledigt war.

Es handelte sich um Hochstädts Differenzen mit seiner zweiten Frau und damit im Zusammenhang um den Verkauf der Zementfabrik. Sie hatten nicht glücklich gelebt seit dem Tag, da sie das Herrenhaus von Zislawitz bezogen hatten. Frau Rudi langweilte sich zum Sterben und warf es ihrem Mann täglich zehnmal vor, daß er sie hierher in dieses gräßliche „Dorf" gebracht habe. „Nie hätte ich dich geheiratet, wenn ich so etwas geahnt hätte!"

Vor einigen Monaten kaufte ein sehr reicher, ehemaliger Dragonerrittmeister die in unmittelbarer Nähe von Zislawitz gelegene Herrschaft Wartbühel und bezog das dazu gehörige Schloß. Er hieß Staudegg, nahm viel Dienerschaft und schien es auf ein geselliges Leben abgesehen zu haben, denn er machte schon in den ersten acht Tagen in der ganzen Nachbarschaft Besuch und lud alle auf das herzlichste ein, ihn doch so oft und so bald als möglich auf Schloß Staudegg, wie es jetzt hieß, zu besuchen.

Natürlich kam er auch zu Hochstädt's, und es fiel dem alten Herrn gleich auf, daß seine Frau den Gast wie verzaubert anstarrte und auch er kaum den Blick von ihr ließ.

„Es traf mich nicht ins Herz," erzählte Hochstädt, „als mir kurze Zeit später klar wurde, daß die beiden sich liebten, heimlich trafen und hinter meinem Rücken korrespondierten. Rudis Benehmen, seit wir nach Zislawitz übersiedelten, war mir gegenüber so lieblos, roh und rücksichtslos, daß ich schon längst innerlich mit ihr fertig war.

„Als Staudegg kam und ich merkte, wie der Hase lief, sprach ich mich eines Tages in aller Ruhe mit Rudi aus und fragte, ob Staudegg sie heiraten würde, wenn ich sie frei gäbe? ‚Natürlich!' sagte sie ohne Zögern. Ich bot ihr dann die Trennung an, in die sie sofort willigte. Alles Weitere möge ich mit Staudegg persönlich ordnen. Sie selbst ginge inzwischen bis zur Erledigung der Sache nach Wien zu einer dort lebenden Freundin. Nebenbei bemerkt: ich kenne diese Freundin und habe ihr das Haus verboten. Sie hält einen Spielsalon in ihrer Wohnung und — treibt noch Schlimmeres!"

Als der alte Hochstädt auf das Thema „Frau Rudi" zu sprechen gekommen war, unterbrach ihn Monsberg:

„Bitte, lieber Papa Hochstädt . . . davon brauche ich ja nichts zu wissen. Erzähle das später Heinz, wenn du willst, und laß uns nun über den Verkauf der Fabrik beraten."

(Forts. folgt)